

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 8 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Orte, M. 3.34.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon  
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Inseratengebühr beträgt für die einseitige Colonnette oder deren Raum 25 Pfennige, für Kreiswörter, Vereins- und Besondere Anzeigen 15 Pfennige, ausserordentliche Inserate 35 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 156.

Breslau, Freitag, den 7. Juli 1911

22. Jahrgang.

## Sozialdemokrat

Ist nicht der, der hinter dem Bierisch über die schlechten Zeiten räsonniert und sich damit begnügt, eine Faust in der Tasche zu machen. Damit ist garnichts getan! Bessere Verhältnisse können nur durch planmäßige Sozialbewegung der Massen geschaffen werden! Um dies bewerkstelligen zu können, muß vor allen Dingen der Arbeiterpresse die weitgehendste Verbreitung gesichert werden. Ein richtiger Sozialdemokrat begnügt sich daher nicht damit, sein Parteiblatt zu abonnieren, sondern er wirkt täglich für dessen weitere Verbreitung.

Er wirbt und agitiert unablässig für die

„Volkswacht“

## Der deutsche Gewerkschaftskongress.

Gewerkschaftskongresse pflegen das Auge der großen Öffentlichkeit nicht in demselben Maße zu fesseln, als die Tagungen großer politischer Parteien, und so ist es nicht verwunderlich, wenn auch die soeben beendete glänzende Zusammenkunft der deutschen Gewerkschaftsvertreter in Dresden den Kreis ihrer Interessenten auf zwei Gruppen beschränkt sah: auf die organisierte Arbeiterschaft, die in dem tagenden Kuppelbau ihrer Verbände den sichersten Nachsator für die Kämpfe der Gegenwart erblickt, und auf der anderen Seite die Korporation der Scharmacher, die mit haherfülltem Blick das wachsende Band der Solidarität beobachtet, das sich um die Industriearbeiterschaft schlingt. Diese relative Beschränkung der Interessenten zeigt aber zugleich auch die innere Stärke der tagenden Organisationen an, hier wird kein Theaterdonner vollführt, wie auf Kolportagefesten; hier gibt es keine behördlichen Beweishandlungen, wie bei patriotischen Generalversammlungen; nicht einmal die leidenschaftlichen Prinzipiendebatten politischer Kongresse hallten in Dresden wider. In nüchternen, aber fester, zielstrebiger Arbeit wurden hier die Aufgaben des Tages in Angriff genommen und mit bewundernswürdiger Ruhe ihrer Erledigung zugeführt. Die Lage der inneren Krisen scheinen überwunden zu sein, der rechte Weg für die nächsten Kämpfe scheint gefunden, und der ganze Kongress atmete das ruhige Nachdenklichkeit der gefestigten Organisation. Selbst dort, wo Konfliktsstoff in Anträgen verborgen lag, wich diese Ruhe nicht. Die Frage, ob der Richtparteiengenossen Calwer und Bernhard der Lehrstuhl an der Gewerkschaftsschule entzogen, und dem ersteren die ständige Mitarbeit am „Korrespondenzblatt der Generalkommission“ verschlossen werden sollten, riefen kaum eine Debatte hervor, denn die bezüglichen Anträge wurden überraschenderweise nicht einmal genügend unterstützt. Wenn wir nach den Ursachen dieser frappierenden Einmütigkeit des Kongresses fragen — wo doch Genosse Calwer durch Artikel seines Arbeitsmarktes manches berechtigte Kopfschütteln hervorgerufen hat — so war es neben der allgemeinen Abneigung, Regententereien zu veranstalten und die Zeit des Kongresses mit Literatengezänk totzuschlagen, sicher der Umstand, daß sich die genannten Lehrer in ihrer Lehrtätigkeit keinen Verstoß gegen das gewerkschaftliche und parteigenössliche Gefühl ihrer Schüler haben zu schulden kommen lassen. Auf dem Dresdener Kongress saßen zu Dutzenden ehemalige Schüler der Gewerkschaftsschule; sie wußten sich keiner Ungehörigkeit der Angehörigen zu eröttern und sorgten aus Hochachtung vor ihren Lehrern die Bremer und Harmer Anträge ein. Diese Friedensstimmung hätte auf der anderen Seite auch den Genossen Legien vielleicht veranlassen sollen, die Schärfe seiner Angriffe auf einige Parteischriftsteller zu mindern, die, wie Kautsky und Pannetel, doch ausdrücklich erklärt hatten, daß ihnen eine Verleinerung der gewerkschaftlichen Arbeit fern liegt. Aber da kein Redner des Kongresses weiter auf die Angriffe einging, blieben auch sie eine Epitaphie, die den Gesamtcharakter der Versammlung nicht beeinflusste.

Dieser Gesamtcharakter trug den Stempel ernstlicher praktischer Arbeit. Auf ein Stück dieser Arbeit haben wir die Aufmerksamkeit unserer Leser an dieser Stelle schon hingelenkt, auf die abblatte große Volkswacht-Ver-

öffentlichung, die von den Gewerkschaftern und Genossenschaftlern getragen werden soll. Geltend das kühne Wort, dann wird es die wirtschaftliche Macht und Widerstandskraft der Arbeiter in ganz erschütterlicher Weise vermehren, und die deutsche Arbeiterbewegung auch in diesem Punkte einen Vorprung gewinnen lassen und ein Vorbild werden lassen für die Arbeiterbewegung in allen anderen Ländern.

Die Abgeordneten der Gewerkschaften waren gerade nach Dresden berufen worden, weil es eine Zeitlang schien, als ob sich eine Beteiligung unserer Organisationen an der dortigen Hygieneausstellung ermöglichen lasse. Später aber unterwarf sich die Ausstellungsleitung so vollständig den Regierungs- und Unternehmerwünschen und stellte der Generalkommission so entwürdigende Bedingungen, daß diese ihre Absicht aufgeben mußte. Ein Vortrag über das Elend der Heimarbeit und eine wertvolle schriftliche Arbeit des Fabrikarbeiterverbandes über die Gesundheitsverhältnisse in den chemischen Fabriken mußten einwilligen genügen, um zu zeigen, was der Hygiene-Ausstellung fehlt, ehe sie wirklich ein naturgetreues Bild der deutschen Volksgesundheitsverhältnisse gibt.

Abgesehen hiervon standen im Mittelpunkt des Interesses die vorzüglichen Referate des Genossen Heine mann über das bevorstehende deutsche Strafgesetzbuch, soweit es das Koalitionsrecht der Arbeiter berührt, und des Genossen Robert Schmidt, der in seiner bekannten Gründlichkeit die Erfahrungen der letzten Jahre auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes und der Arbeiterversicherung beleuchtete. Beide Referenten, die fern von Phrasengeklirr ihre Materie mit geradezu wissenschaftlicher Objektivität behandelten, bewiesen besser als alle äußerlichen Beteuerungen, wie eins in Wirklichkeit Partei und Gewerkschaften sind. Die Sezierung und Kritisierung der Gesetzgebung auf dem Gewerkschaftskongress bestätigte bis auf Haar die Wichtigkeit der Taktik unserer politischen Abgeordneten bei der Reichsvertretung und den übrigen Gesezten der letzten Zeit. Wertvolle Ergänzungen zu dieser Thematik boten die Vorträge über Arbeitsnachweis und Arbeitslosen-Versicherung, sowie der Appell des Kongresses an die Privatbeamten und Privatangestellten, ihre eigene Klassenlage prüfend zu untersuchen und sich an die Seite der Arbeiter zu stellen. Beachtenswerte Anregungen für groß- und kleine Städte brachte dann noch das Referat des Genossen Cassenbach über Bildungsbestrebungen und Bibliothekswesen. Es dürfte neben einer Vertiefung und Verbreiterung der schon geleisteten Arbeit die praktische Wirkung haben, daß vom Zentralbildungsausschuß auch Wanderlehrer mit Gewerkschaftsvorträgen ins Land entsandt werden, die die Ergänzungen zu den bisherigen nationalökonomischen und naturwissenschaftlichen Vortragskursen geben.

Harmonisch, wie er begonnen, schloß der Kongress seine Verhandlungen mit dem prächtigen Wort: Massen und Führer sind eins. Symbolisch kam das überwältigend zum Ausdruck auf der kleinen Erholungs-fahrt, welche die Delegierten nach der Sächsischen Schweiz unternahmen, und auf der sie von Stadt zu Stadt, von Fabrik zu Fabrik von den Sympathieumgebungen und Ovationen der Männer am Schraubboden und auf dem Bau begleitet wurden. Sie zeigten dem Fernstehenden, wie auch unter den ruhigsten Formen der Gewerkschaftsbeurteilung das heilige Feuer glüht, das die Arbeiter Deutschlands befähigt hat, solidarisches Organisationswesen einer Mächtigkeit auszurichten, die alle ähnlichen Gebilde auf der ganzen Welt heute schon kühn übertragen.

## Agadir als Wahlparole?

Als Aiderlen-Wächter den kleinen „Panther“ in den ausrangierten Hafen Agadir in Südmorocco entsandte, hat er möglicherweise nur an das „Prestige“ Deutschlands und das hysterische Geschrei der alldeutschen Feze gedacht, deren der überlaute Mund mit einem theatralischen Schiffsmann über gestopft werden mußte. Sie hatten ja seit der französischen und spanischen Invasion eine erhebliche Lippe riskiert und es war täglich zu erwarten, daß ihre Durchwirkung der Militärkasse und der Hoffschranzen einen sichtbaren Erfolg davontragen würde. Jetzt aber gewinnt es immer mehr den Anschein, als ob Reichsmann Agadir auch noch zu einem anderen Schachzuge ausnutzen könne und er zwei Fliegen mit einem „Panther“ schlagen will. Was gibt es für eine echtdeutsche Philisterseele in den Ferienwochen Erhebenderes, als angefaßt der Dampf-schiffe im Seebade oder in den Grenzgebirgen des Hochgebirges von den kühnen Regierungsentwürfen zu tanzen-giechern, die unten weit in der Verberei die deutschen Flaggen hissen lassen? Schon trompetet ein chaotinisches Blatt seine Freude in die Welt hinaus, daß nun „aller Hader ein Ende“ habe und Finanzreform und Wahlrechtsfragen endlich vergessen und zum alten Eisen geworfen werden. Dies Ziel würde den Herren Reichsmann und Aiderlen gut und gerne drei große Kreuzer wert sein, zur Rot fagar ein halbes Duzend Dreadnoughts. Das ist die Rechtsseite der Medaille, die von der Parteipresse nicht außer acht gelassen werden sollte. Zeigt sich an der nächsten Aufnahme des deutschen Flottenreiches im Ausland, daß die befürchtete Beunruhigung Europas nicht

eingetreten ist, dann brauchen wir aus der Müde keinen Elefanten machen und damit der Regierung den Gefallen tun, die Augen der Wähler von den nächstliegenden inneren Fragen abzulenken und sie auf irgend ein Kanonenboot an Africas Küste zu konzentrieren. Das könnte den Herrschenden gerade passen. Schließlich läßt sich ja doch ein Flottentheater in dem mannigfachen Szenenwechsel auf-führen. Erst erscheint der „Panther“ mit 120 Mann, dann tritt an seine Stelle der kleine Kreuzer „Berlin“ mit 280 Mann, nach einer Weile werden eine Kompagnie auf Land gesetzt, in weiteren zwei Wochen wieder eingezogen. „Berlin“ wird durch ein Schiff der Brandenburg-Klasse ersetzt, dann erscheinen auf einmal zwei Panzer, einer geht nach Mogador, einer bleibt in Agadir — und so fort ad infinitum. Jede neue glanzvolle Operation gibt neue Auf-schneider, neues Grufeln, neues Stamarbaltieren an allen Wirtschaftskreisen und so geht schließlich der brave Deut-sche, die Brust von heiligem Patriotismus geschrieft, an die Urne und in dem allgemeinen Rummel werden wie 1907 Schichten eingeleit, denen wirklich e d e andere politi-sche Frage näher läge als die Gefährdung deutscher Interessen ausgerechnet in Südmorocco. Deshalb hinwera mit dem Spuk, bestimmt, die deutschen Wähler mit einem neuen Kolonialrummel einzuzwickeln.

## Deutschland, Frankreich und Marokko.

Unter Pariser Korrespondent schreibt uns vom 1. Juli: Was will Deutschland? In unzähligen Variationen wiederholt die gesamte französische Presse diese Frage. Will es die Unmöglichkeitserklärung der Agadir-Affäre vor ihrem normalen Ablauf herbeiführen? Will es lediglich auf Frankreich einen Druck ausüben, um Verhandlungen über Marokko und andere Fragen der auswärtigen Politik, wie die Bagdadbahn, die Nordgrenze von Kamerun usw. zu „erleichtern“? Will es, einem alten Plan treu bleibend, sich einen Kolonialhafen in Marokko schaffen? Will es schließlich die besonderen Interessen der Ge-brüder Mannesmann unterstützen, die im Hinterlande von Agadir sich Besitzungen erworben haben (auf ihr eigenes Risiko, da die internationalen, vertraglich festgelegten Schutzbestimmungen sich nicht auf diesen jüdischen Teil von Marokko beziehen)? Will seine Regierung die öffentliche Meinung in Deutschland ange-sichts der nahe und e Reichstagswahl en wieder mit einer patriotischen Angelegenheit für „gute Wahlen“ unzufüh-men verjagen? Alle diese Vermutungen finden in den ver-schiedenen französischen Blättern Beachtung. Und einstimmig heißt es: „Deutschland will mit uns verhandeln“ — Gut, verhandeln will. Die wichtigsten Blätter erheben die Forderung, eine neue internationale Konferenz einzuberufen. Die meisten sind dafür, daß Deutschland und Frankreich allein miteinander verhandeln. Als Sozialisten können wir diesem Ziel der Imperialisten, Monopolisten und finanziellen Kräfte der verfehltenen Na-tionen nur einen Standpunkt einnehmen: den der äußersten Wachsamkeit. Wir können nicht verhindern, daß die Staatsregierungen offiziell die Interessen einiger Finanzgruppen, die sich Marokko zu ihrer Spekulationsbasis ausgesucht haben, als das „Wohl des Vaterlandes“ proklamieren, — aber wir kö-nen ihnen fortwährend laut zurufen: Stille! Stille! den fried-lichen Schacher, den ihr hinter den Kulissen treibt, zu einem blutigen Kriege ausarten zu lassen. So viel Interesse wir in einem sozialistischen Staat daran hätten, daß alle Teile und Länder der Erde möglichst rationell für die Gesamtheit aus-gesbeutet werden, so wenig Interesse haben wir, große Massen des Volkes heute daran, wo jeder kulturelle Fortschritt, der von euch nach „zurückgebliebenen“ Ländern gebracht wird oder werden soll, in sein Gegenteil umschlägt und sowohl den Eingeborenen eines Reiches als den Eingeborenen eurer Kolonien mehr Unglück als Glück bringt.“ Für den speziell deutsch-französischen Fall kommt noch dazu, daß jeder Konflikt, auch der kleinste, im Schatten der Erinnerung sofort ins Riesenhafte wächst. Hader und Dröhen scheint man sich diesmal ja eine gewisse Mühe zu geben anzuwenden zu haben, die beweist, daß seit 1904 eine Ent-spannung der gegenseitigen Beziehungen stattgefunden hat. Die vangermanische Presse raffet nicht allzu toll mit dem Zögeln. Und die französische Presse verhält sich ruhig, den sachlichen Grün-den, die Deutschland zur Entsendung des „Panther“ bezogen haben mögen, nachzugehen.

Marokko ist ein Land, das den Kapitalisten, die sich je-neer hemdichtigen, eine ungewöhnlich reiche Ausbeute bieten kann. Der Kampf darum wird heiß werden. Wie er auch ausgehen mag, es werden stets nur beschränkte Finanzaktoren sein, die achzig, neunzig Prozent des Gewinnes einstecken dürfen. Von der deutschen Regierung fordern wir, jede Probabilien eines anderen Landes zu vermeiden. Wenn sie schon ihre ganze Autorität für die wirklichen oder vermeintlichen Interessen einiger Geschäftshäuser einlefen will, so möge sie das in einer Form tun, die den Interessen der gesamten Bevölkerung nicht ins Gesicht schlägt. Handelt sie anders, so geht es für uns und deutsche Sozialisten nur die Antwort, die von der sozialistischen Selbsterhaltung in einem heute veröffentlichen „Auffr.“ angekün-digt wird: Massen heraus!

Der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Aiderlen-Wächter war auf zehn Tage nach Stuttgart und Heidelberg abgereist. Er hat jedoch offenbar mit Rücksicht auf die marokkanische Angelegenheit, diese Urlaubstreife abgebrochen und ist nach Berlin zurückgekehrt. Bekanntlich wird noch in dieser Woche die Rückkehr des französischen Vöschafers Cambon nach Berlin erwartet und zwischen beiden dürften die diplomatischen und ge-schäftlichen Verhandlungen geführt werden. Auf welcher Grundlage das Geschäft vor sich geht, darüber ein Be-sichterstatter sehr schön in folgenden Zeilen:

In einem Witzblatt sah man jüngst, wie ein fran-zösischer Soldat einem schlafenden Marokkaner die Hand ausstreckt, einem Spanier aber, der zum Fenster einsteigen will, entrückt zuruft: „Machen Sie, daß Sie rausgehen, hier steht es.“ Der spanisch-französische Ma-rokko-Krieg war damit in glücklicher Weise auf die denkbar einfachste Formel gebracht. Inzwischen ist aber, für die



Zeichner zu spät, der Deutsche als Dritter in der Ehre aufgetaucht, der nun seinerseits wieder dem Franzosen zuruft: „Was geben Sie mir, wenn ich Sie weiter stehen lasse?“

Das ist der Sinn der deutschen Aktion von Agadir. Wir denken, die Epikureer werden bald einig sein. — Weitere Nachrichten über Marokko siehe unter „Ausland“.

### Politische Uebersicht.

#### Wahlrechtsdemonstrationen.

Von den Genossen Groß-Berlins waren zu Dienstag abend 31 öffentliche Volksversammlungen einberufen worden mit der Tagesordnung: „Wahlrechtskommission im Landtag“. Auf die sechs Berliner Wahlkreise entfielen 18 Versammlungen. Sämtliche Versammlungen waren überfüllt, und die Eingänge wurden meist schon bei Beginn der Versammlung polizeilich gesperrt, während auf der Straße vor den Lokalen Hunderte warteten, die nicht Einlass finden konnten. Unter den Referenten befanden sich unter anderem Eduard Bernstein, Mollenhuth, Adolf Hoffmann, Lebebour, Dr. Liebknecht und Genossin Zieg. In allen Versammlungen wurde folgende gleichlautende Resolution angenommen:

„Die Versammlung nimmt mit Entrüstung davon Kenntnis, daß die Majorität des preussischen Landtagsparlamentes die Forderung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für Preußen verworfen und damit die dringendste Aufgabe der Gegenwart wiederum verschleppt hat. Sie konstatiert, daß die konservativen Wahlrechtsfeinde allein zu schwach waren, der Forderung des gleichen Rechts länger Widerstand zu leisten, wenn sie nicht die Unterstützung des Zentrums und der Nationalliberalen gefunden hätten. Die Versammlung brandmarkt das Verhalten der Nationalliberalen, die im Bunde mit den Konservativen das gleiche Wahlrecht zu Fall brachten; aber die Verammelten durchschauend auch das heuchlerische Spiel des Zentrums. Die Versammlung betrachtet es als eine Mißachtung des Volkes, daß die Regierung ihre Demut vor den herrschenden Parteien des Dreiklassenhauses soweit getrieben hat, in dieser wichtigen politischen Frage des preussischen und des deutschen Volkes nicht einmal das Wort zu ergreifen. Die Versammlung erklärt, alle Kräfte einsetzen zu wollen, um dem allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht zum Siege zu verhelfen. Sie empfinden es als eine unerträgliche Schmach, daß Preußen dem Dreiklassenrecht ausgeliefert bleiben soll, während das Volk von Elßaß-Lothringen bereits im Herbst seinen Landtag nach dem gleichen Wahlrecht wählen wird. Als eines der wichtigsten Mittel im Kampfe um die Wahlreform erkennt die Versammlung den richtigen Gebrauch des Reichstagswahlrechts. Keine Stimme soll einem Wahlrechtsfeind gegeben werden. Die Niederwerfung der volksfeindlichen Reaktion bei den Reichstagswahlen schafft zugleich freie Bahn für die Wahlreform in Preußen. Deshalb werden die Versammelten alle ihre Kraft aufbieten, um bei der Reichstagswahl den Sieg der Sozialdemokratie zu einem überwältigenden zu gestalten.“

Nach dem Schluß der Versammlungen kam es zu Straßen demonstrationen. Es marschierte ein Teil der Versammlungsbesucher des Gewerkschaftshauses unter dem Gesang der Arbeitermarschälle und unter Hochrufen auf das freie Wahlrecht die *Abwehrstraße* hinunter. An der *Oranienstraße* splittert etwa die Hälfte der Demonstranten ab, um nach dem *„Vorwärts“-Gebäude* zu ziehen. Die Versammlungsbesucher von *Graumann* in der *Raunynstraße* sangen und brachten Hochrufe auf das freie Wahlrecht aus und zerstreuten sich dann nach dem Südosten. Die Polizei verhielt sich zurückhaltend. Nur wenige Schuppleute bewegten sich auf der Straße. Sie ließen die Demonstranten ruhig vorüberziehen. Vor den meisten Lokalen kam es zu großen Kundgebungen dierer, die keinen Zutritt mehr fanden.

In Frankfurt a. M. fand unmittelbar nach Arbeitsluß eine große Wahlrechtsdemonstration statt. In einer Versammlung unter freiem Himmel, an der 5000 Personen teilnahmen, wurde das Selbstnötige zum Kampfe um das gleiche Wahlrecht erneuert. Die Polizei hatte umfassende Vorkehrungen getroffen. Die Mainbrücken waren besetzt und auch an anderen Stellen waren Polizeimannschaften postiert. Es kam indes zu keinen

Zwischenfällen, die Demonstranten zogen in losen Gruppen in die Stadt zurück.

### Der gebundene Großgrundbesitz in Preußen.

Die Korrespondenz des preussischen Statistischen Landesamtes veröffentlicht in Nr. 25 vom 1. Juli einige Angaben über die Fideikommissbewegung im Jahre 1909. Darnach bestanden am Jahreschlusse 1908 in Preußen 1218 Fideikommiss mit einem Gesamtumfang von 2 352 674 Hektar, d. i. 6,75 v. H. der Staatsfläche, darunter 1 102 163 Hektar Fideikommisswäldungen = 13,34 v. H. der Waldfläche des Staates und 46,85 v. H. der Gesamtfideikommissfläche. Im ganzen hatten die Fideikommiss Ende 1908 einen Grundsteuer-Neinertrag von 28 625 296 Mk. oder von 6,44 Hundertteilen des im gesamten Staate festgestellten.

Im Berichtsjahre wurden im ganzen 25 neue Fideikommiss, nämlich 6 in der Provinz Posen, 5 in Schlesien, 4 in Brandenburg, 3 in Ostpreußen, je 2 in Westpreußen und Pommern, je 1 in Sachsen, Hannover und der Rheinprovinz, mit einer Gesamtfläche von 33 247 Hektar und einem Grundsteuer-Neinertrage von 328 821 Mark errichtet; 70 Erweiterungen bestehender Fideikommiss eingeschlossen beläuft sich der Gesamtumfang auf 36 059 Hektar (darunter 11 725 Hektar Waldfläche) mit 387 952 Mark Grundsteuer-Neinertrag. Aufgelöst wurden 8 Fideikommiss, nämlich 5 in Hannover und je 1 in Posen, Sachsen sowie Hessen-Nassau, mit zusammen 9 087 Hektar und 118 490 Mark Grundsteuer-Neinertrag.

Im ganzen liegt nach vorliegendem bis Ende 1909 die Zahl der Fideikommiss auf 1235, ihre Gesamtfläche auf 2 378 677 Hektar, d. i. 6,82 v. H. des Staatsumfangs, ihr Grundsteuer-Neinertrag auf 28 857 938 Mk., d. i. 6,49 v. H. des für den gesamten Staat ermittelten; die Fideikommisswäldungen vermehren sich auf 1 111 180 Hektar, d. i. 3,19 v. H. der Staatsfläche, 13,45 v. H. der ganzen Waldfläche im Staate und 46,71 v. H. der gesamten Fideikommissfläche Preußens.

**Rebet die Wahrheit.** Der bekannte Krieger zwischen dem Grafen Opperdorff und der schlesischen Zentrumspreffe hatte auch einen streitbaren Pfarrer Siegesmund auf den Plan gebracht, der dem unbeliebten Grafen mehr als einen Jagdplatz verlegte. Wie genau es dieser Verkünder der Liebe mit der Wahrheit nahm, darüber informiert seine eigene hier folgende

#### Erklärung.

Im Anschluß an die Kontroverse Graf Opperdorff-Pfarrer Siegesmund in der *„Schlesischen Volkszeitung“* vom 12. Februar 1911 haben Vorstand und Aufsichtsrat der Zentral- und Verkaufsvereins der schlesischen Bauernvereins zu dieser Stellung genommen. Sie haben das Vorgehen des Grafen Opperdorff gebilligt und das des Pfarrers Siegesmund gemißbilligt. Daraus habe ich entgegnet:

„Die völlige Unbilligkeit“ — also auch die Unterdrückung von unannehmen Verlustzahlen zwecks Irreführung der öffentlichen Meinung. Hierin ist eine Beleidigung des Vorstandes und Aufsichtsrats erblickt worden. Ich habe eine solche nicht beabsichtigt und erkläre folgendes:

Niemals haben Vorstand und Aufsichtsrat falsche Zahlen in den Generalversammlungen oder sonstigen öffentlichen Versammlungen vorgebracht oder unannehmen Verlustzahlen unterdrückt oder diesbezügliche Veröffentlichungen zwecks Irreführung der öffentlichen Meinung gebilligt.

Auch meine Äußerung: „Ich kann doch vor der Öffentlichkeit aus schwarz nicht weiß machen lassen“ hat keinen Vorwurf gegen Vorstand und Aufsichtsrat nicht erheben sollen.

Jellowa, den 26. Juni 1911.

Siegesmund, Pfarrer.

Der Herr Pfarrer gibt also rund und nett zu, daß er die totale Unwahrheit gesagt hat, um seinem Gegner den Genickstoß zu versetzen. Von demselben Kaliber sind auch die Anschuldigungen, die von den liberalen Herren gegen die Sozialdemokraten erhoben werden, sie verüben „aus schwarz weiß zu machen“ und — aus weiß schwarz.

### Zur Krise im Hanfabinde verbreitet der Vorstand folgendes offizielle Communiqué:

Sobald das Recht der reinlichen Scheidung im Hanfabinde sich übersehen läßt, ist die Zahl der Ausgetretenen eine überaus geringe gegenüber von gegen 400 Eintritten bei der Zentrale aus den letzten Tagen. Unter diesen sind teilweise sehr erhebliche Beiträge für den Organisationsfonds des Hanfabinde gezahlt worden, während die Beiträge der Ausgetretenen Mittelnieder gering sind. Die Beiträge einzelner Syndikate waren für die ersten drei Jahre gezahlt. Die Mittel würde jetzt fast abgelaufen sein und nach der inneren Fundierung des Hanfabinde spielt diese Summe für dessen Zukunft nicht die geringste Rolle. Entscheidend ist aber das hervorgetretene Interesse und der Opfermut für den Hanfabinde, und wenn man bedenkt, daß in Essen von 132 dort eingeladenen Mittelnieder nur 66 erschienen waren, von denen 11 anders gestimmt haben, so zeigt dies, daß die Gegner dort in der Tat nicht viel hinter sich haben, trotz des Druckes, der angewendet worden ist. Das Gleiche gilt für Saarbrücken, wo ja die nächste Zukunft zeigen wird, was es mit dem Einfluß der satzungsbekanntlichen Richtung für ein Werden hat. Daß die Vorstandsmittelnieder des Zentralverbandes Deutscher Industrieller ausreichten würden, darüber war ja kein Zweifel. Sehr erfreulich aber sind die Zustimmungserklärungen, welche besonders aus dem Elbener und Saarbrücker Gebiet beim Hanfabinde einlaufen. Die völlige Neuorganisation in diesen Gebieten ist bereits im besten Gange. Der jetzige Vorgang wird eine Episode in der Zukunft des Hanfabinde sein, die zu einer Spaltung im Zentralverbande Deutscher Industrieller geführt hat. Durch nichts ist die einseitige, dem Bund der Landwirte zugewandte Politik dieses Verbandes weniger Großindustrieller so gekennzeichnet, als durch ihre rücksichtslosen Versuche, im Moment der Entscheidung dem deutschen Gewerksverband in die Flanken zu fallen. Die öffentliche Meinung wird diesen Vorgang, der allerdings in der Geschichte des Zentralverbandes nicht vereinzelt besteht, zu würdigen wissen und mit dem Einfluß dieses Vorfalls des sogenannten Zentralverbandes ist es vorbei. Damit verlieren sie auch ihre Bedeutung bei ihren jetzigen agrarischen Freunden und sind auch auf die Länge der Zeit betrachtet nicht mehr in der Lage, wirklich ihre wirtschaftlichen Interessen zu vertreten.

Die Zukunft muß zeigen, inwieweit der Rießer'sche Optimismus berechtigt ist.

### Die Antwort des Reichstagspräsidenten.

Graf Schwerin-Löwitz veröffentlicht in der *„Kreuzzeitung“* ein langes Schreiben, in welchem er auf seine bekannte Äußerung über das Zentrum eingeht. Zunächst ist er bestrebt, diese Äußerung „das Befehlen der Zentrumsparlei in Deutschland sei nicht erfreulich“ wesentlich abzuschwächen, indem er klarlegt, daß er von seinem evangelischen Standpunkt aus gar nicht anders urteilen konnte. Graf Schwerin-Löwitz hüpft aber noch weiter vollständig zurück, indem er erklärt:

„Ich denke gar nicht daran, wie man das aus Ihren Ausführungen schließen könnte, dem Zentrum zu beistimmen, daß es zu den nationalen Parteien zu rechnen sei. Ich weiß auch sehr wohl, daß das Zentrum sich schon vor der Finanzreform manches Verdienst um die Reichsinteressen erworben hat. Nur gerade in den Finanzfragen — namentlich in der Bewilligung der für das Reich unentbehrlichen Verbrauchssteuern — ich erinnere an die Ablehnung des Wismarschen Tabakmonopols, die Frandensteinische Klausel, den § 6 des Flottengelezes u. a. — entsprach nach meiner Auffassung die Zentrumspolitik nicht immer in der gleichen Weise wie bei der letzten Finanzreform den Interessen des Reiches.“

Die Gröber und Erzberger werden dem reuigen Sünder nun wieder gern vergeben.

**Marokko-Interpellation im württembergischen Landtag.** Die sozialdemokratische Fraktion hat in der Mittwoch-Sitzung der 2. Kammer folgende Interpellation eingebracht:

Ist die Staatsregierung bereit, Auskunft darüber zu geben, 1. ob vor der Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes nach dem Hafen von Agadir in Marokko der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten zusammenberufen worden ist; 2. hat die Regierung auf Grund ausreichender Informationen dieser Aktion zugestimmt und sich davon überzeugt, daß durch dieselbe die zurzeit bestehenden friedlichen Beziehungen des

### Jungfer Mutter.

Eine Wiener Vorstadtschicksale von Ade Schreyer.

(Nachdruck verboten.)  
Schallendes Gelächter war die Antwort der Bierhändler. Die Ähre lag auf und im Lärm der Trunkenen zwei junge ganz gleich geliebte Mädchen heraus. Sie hatten ihre nachtschwarzen Haare sorgfältig gewaschen, als gingen auch sie zu einem Feste, ihre Knappen blaugrün und gelblich kleidend, die hübschen Schürzen, die bunten Hülsen waren der achte Mädchenmoder. Jede der Mädchen so gleichen und eigentlich doch ungleichen Gesichten trug einen kleinen Rock aus Baumwolle, der über jeder noch darüber, als ob er gerade aus dem Kaufhause käme, trotzdem man die Weiden nie ohne Zerkleber sah. Hinter ihnen gab es eine bunte Gesellschaft, die nachmittags mit den Kindern in den Läden. Da waren drei oder vier Hausfrauenjöhne der Vorstadt, ein paar Epikureer, Geistes, die die Mitte der Woche blauen Sonntag machten, ein kleiner alter Herrchen, der die große hübsche Frau ins Herz geschlossen hatte, aber von einer Herrin nicht wissen wollte. Als die übermütigen Leute an der Straße vorüberzogen, lachten sie laut auf und mit heiserer Stimme sang einer der Soldaten:  
„Ja nicht mehr betrunken Marie? Schön es ging jetzt gleich in einem“, rief mit trübsamer Jambusweise des jungen Hausfrauenjöhne der Vorstädter von der Weiden zu.  
„Nicht? ... Wieder den alten Wäpner, der drei Wäpner überinander hat. In ebener Erde die nützliche, im ersten Stock die Wein- und im zweiten Stock die Schnapskammer.“  
Das weiche, garle Gesicht, das sich anseh wie ein Heiligenbild, wenn das Mädchen schwach wurde zur widerlichen Frage, wenn sie im herben Volke ihre Spitznadeln hinwarf.  
„Nein, das ist zu arg“, sagte das junge Mädchen oben auf dem Schindeldach entsetzt, das was ich meiner Frau Mutter erzählen, die hat alle Jöhne zur Stimmung geführt.“  
„Was denn? Was denn?“ fragten die Mädchen neugierig und schauten hin auf die Epikureer Schanz.  
„Das die Epikureerjöhne haben von der Straße her und sprechen, geht?“ fragte das größte Kind, die im weiten, das untere Herrgott nicht recht ist, belachte sie dann mit heilem Herabsehen.  
Das letzte sah danach, auf der Straße ab, während brachten in der Straße der Leopold und die Leute des Stadtes. Inproben war alle Weiber wie bei einem Begräbnis einige Mädchen lang in die weiten Läden hineingelassen.

„Ja! Ich halt doch ein paar arme Wäpner. Die schnell den Leopold seine Mutter gehalten ist, gleich nach ihrem Alten. Und der Dame ihre Frau er, was die für eine Freude gehabt hätten an ihren Kindern, wenn sie das erlebt hätten!“ schluchzte die Hausfrauenjöhne.  
„Der Nachbarin“, flüsterte ein hochmütiges lebensfrohes Weib, „hast haben wir je keine Liebe, sondern eine Hochzeit!“  
„Freudlich, wahr ist es“, lachte die Frau und meinte weiter, da sie einmal begonnen.  
„Ein Jungfer Braut, Sie müssen mehr denn je Ihrer Pflichten eingedenk sein, Sie müssen Ihren Mann mehr sein als jedes andere Weib dem Mann ist. Sie müssen seine rechte Hand sein, was für werbe höchstens den Weg des Herrn in Frieden wandeln und in Ehren.“ — So sprach der Pfarrer seine Rede, noch ein tiefes Amen und die Drei waren Gines.  
„Und da ich ein Weib nicht weinen, wenn Einer so schön redet, wie der Herr Pfarrer?“ wimmerte die Vatermann.  
Nach der Rede fuhr bei dem Schluß der Rede mit der Frau über die Augen, dann blühte er auf seinen leeren Kessel und damit mit glühenden Augen auf sein junges blühendes Weib. Er hatte während der Predigt ihre Hand nur auf die eine Seite losgelassen, es war ihm auf dem Herzensgrunde so unendlich unglücklich, als könnte ihm das Mädchen da an seinem Weibe noch im letzten Augenblicke genommen werden, und was hatte er dann auf der Welt?  
„Seit er heimgelehrt war, hatte er an dem Kinde seine Freude, die Schönheit des jungen Geschöpfes machte ihn wehlich, wenn er großen wollte, und lachte, wenn ihm sein Schicksal traurig wurde, und fast, wenn er sich langsam und gedriekt fühlte, gegenüber der alten frohlichen Zeit. Je länger das Weib, desto näher rückte der Tod heran, sie zu seinem Weibe zu werden. Und er hätte sich je heimlich und offen, und sagte ihr oft, wie draußen in der Welt, gleich in Italien, da, wo er war, die Männer ihre Weiber gut hielten, und ihre Kinder, je mehr er weinigen, desto je war in noch ein halbes Kind domoz. Und als die Alten dann eines nach dem anderen starben, seine große Elternhube leer wurde, als er Wort genug erwarb für den, er als Erbenkinder geworden, da fragte er: „Nun, möchtest Du nicht die „Schöne“ werden?“ „Si, wie kann bei der Frage etwas in der Welt gehen und wie er eine Frau machte aus purer Beleidigung, weil er sich nicht zu helfen wußte.“  
Sie schaute ihn an, schmeigte sich ein wenig an ihn, lächelte und ließ davon, ohne ein Wort zu sagen. Mit Tage später über fragte sie in ihrer feinen, zurückhaltenden, ständigen

Weise unauffällig, so wenn es sich schickte nur, alle alten Leute in der „blauen Gang“: ob der Leopold hübsch sei, ob er eine Frau erhalten könne, ob er nie trinken würde, so wie die andere paar leichsinrigen Männer, die im Laufe lebten, und ob er nicht sein Weib schlagen würde, so wie es im Zorn oder im Rausch fast jeder einmal wenigstens getan hätte.  
Die Leute antworteten erst lachend, dann ernst dem Weibe, das kaum aus den Kinderhänden gebrungen war, kein rechtes Aufsehen zur Arbeit hatte und eigentlich von dem ganzen Hause verzoogen und erhalten wurde.  
„Weil sie ein armes Weibchen ist und so viel schön“, meinten die Weiber, und die Männer dachten sich das selbe.  
„Sollt den Leopold heiraten, Lene!“ sagte der Vatermann, der ihr Vormund war seit ihres Vaters Tod, „hast ein Weibchen jetzt, und der Leopold hat ein gutes Einkommen, kann sich schon so eine Prinzessin nehmen, und der Leopold ist ein ehrlicher Herr und hat eine Mutter gelernt in der Welt, und der Leopold schaut am Sonntag aus wie ein gnädiger Herr und er hat dich gern und verzieht dich von Klein auf. Soll ich mit ihm reden?“  
„Nein, nein! Ich der Herr Vatermann über die das war sein“, sagte sie leichthin und schenkte davon. Nach am selben Abend aber, als sie am Brunnen stand, fragte sie den Leopold:  
„Bist Du nie viel Wein und Bier trinken?“  
„Ja, ich nie getan, Du Kindschopf“, lachte er.  
„Bist Du dein Weib niemals schlagen?“  
„Schäm Dich, Mädel, daß Du um so etwas fragst“, erwiderte er ernst.  
„Bist's nicht?“ fragte sie ruhig, mit Beharrlichkeit.  
„Die Weiber in unserem Stand sind gelochten genug mit Sorge, Arbeit und kleinen Kindern“, sprach er müde und vor sich hin.  
„Kleine Kinder?“ fragte sie schmerzhaft aufstehend.  
„Ja ja, glaubst, sie kommen schon so groß auf die Welt und so schön wie Du? Bis sie so werden, denk nur zurück, kosten sie viel Sorg und Pflege.“  
„Ich mag aber keine kleinen Kinder“, flüsterte sie trübselig.  
„Auch recht!“ lachte der Leopold übermütig und lachte wie toll in das junge blühende Gesicht.  
„Wenn Du mir das Alles verspricht, dann heirate ich dich“, sagte sie ernst und lehte sich wie vor Jahren auf seinen Schoß und lebte ihren Kopf an seine Schultern.  
„Geldluh!“ Wer würde nicht der bravste Mann, wenn er so ein schönes Mädel zum Weib kriegt; gut sollst Du es haben bei mir wie keine in der „blauen Gang!“

(Fortsetzung folgt.)



deutschen Reiches zu den europäischen Mächten nicht gestört werden.

Das Verfahren gegen Diebstahl. Das zweimal abgelehnte ehrengerichtliche Verfahren gegen den Genossen Dr. Diebstahl, das bekanntlich vom Abgeordnetenhaus, entgegen dem Kommissionsantrage, fiktiv worden ist, wird demnächst seinen Fortgang nehmen.

Das Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung. Ueber die Formalitäten, die die Inkraftsetzung der Reichsversicherungsordnung bedingen, wird offiziell mitgeteilt:

Nach Verabschiedung der Reichsversicherungsordnung im Reichstage und im Bundesrat ist in dem zuständigen Ressort noch eine Neuordnung des umfangreichen Wertes vorgenommen, soweit dies durch die Aufnahme neuer Paragraphen, Ausschreibung und Zusammenziehung vorhandener erforderlich war. Nachdem diese Arbeit zum Abschluß gebracht ist, liegt der Gesetzentwurf dem Kaiser zur Unterschrift vor. Man kann daher annehmen, daß die Verkündung des Gesetzes in aller nächster Zeit erfolgen wird. Mit dem Tage der Verkündung treten zunächst nur die Bestimmungen über die Angelegenheiten der Krankenkassen in Kraft.

Eine neue großartige Erfindung. Der holländische Major Enlaar veröffentlicht in den „Independence“ eine Beschreibung über einen von ihm erfundenen Apparat, der an dem Gewehr angebracht werden kann und den Zweck hat, die Zielsicherheit beim Schießen bedeutend zu vergrößern. Der Apparat gestattet, das Gewehr in eine bestimmte Winkellage zu bringen, sodaß ein Abweichen aus dieser Linie während des Schießens nicht mehr möglich ist. Außer der bedeutend erhöhten Treffsicherheit hat der Apparat als weitere Vorteile eine Ersparnis an Munition, eine bessere Ausnutzung und Uebersicht der Mannschaften, eine Vermeidung von Unfällen, eine Erleichterung des Nachschubs von Munition, sowie die Möglichkeit, bei entsetzlicher Dunkelheit mit gleichem Nachdruck das Schießen fortzusetzen.

Und vor allem gestattet der Apparat, noch viel mehr Menschen zu Krüppeln zu schießen und ganz zu töten — das ist sein größter und edelster Vorzug.

Der abgeleitete Reichstagspräsident. Die „Konservative Korrespondenz“ schreibt: „In der Presse des Zentrums finden die Ausführungen des Herrn Reichstagsabgeordneten Grafen von Schwerin-Löwis in der Rede, die er kürzlich in Dreprowa L. gehalten hat und in der er seine Ansichten über das Zentrum darlegte, wie zu erwarten war, eine recht scharfe Erwiderung und Zurückweisung. Es verdient festgesetzt zu werden, daß es sich hier um eine von dem Herrn Redner selbst zu verantwortende persönliche Meinungsäußerung handelte, aus diesem Grunde ist auch davon Abstand genommen worden, an dieser Stelle zu der Rede Stellung zu nehmen. Immerhin soll nicht verschwiegen werden, daß weite Kreise der konservativen Partei der Gesamtaufassung des Herrn Grafen v. Schwerin-Löwis nicht bezutreten vermögen.“

Das „sozialdemokratische“ Automobil. In der bürgerlichen Presse wird folgende Nachricht eines Korrespondenzbureaus verbreitet:

In der Presse wurde mitgeteilt, daß der sozialdemokratische Konsumverein in Bielefeld nach seinem Geschäftsberichte zwei Lastzüge für den Warenverkehr eingestellt hat, die von der Peeresverwaltung die Subventionierung für Armeelastzüge erhalten. Die Subventionswagen müssen der Peeresverwaltung im Falle eines Krieges gegen eine Entschädigung zur Verfügung gestellt werden. Wie der „Inf.“ mitgeteilt wird, ist an zuständiger Stelle über dieses Vorkommen nicht das geringste bekannt. Es sind aber auf Grund der Zeitungsmeldung Untersuchungen des Falles veranstaltet worden, die voraussichtlich bald eine Aufklärung bringen dürfen. Vorher kann darüber nichts Positives mitgeteilt werden. Man darf aber erwarten, daß eine irrtümliche Auffassung von irgend einer Seite vorliegt, oder daß die in Betracht kommenden militärischen Stellen sich in Unkenntnis über den Charakter des Geschäfts befinden.

Sehr richtig bemerkt zu dieser ulkigen Sache die „Berliner Volkszeitung“: Um den ganzen Reiz dieser Holz begreifen zu können, muß man wissen, daß die Peeresverwaltung in der Tat Automobillastwagen und Lastzüge in Friedenszeiten eine Subvention zahlt, um den Bau und die Benutzung solcher Automobile zu fördern, damit im Kriege möglichst viele solcher Fahrzeuge zur Verwendung stehen. Wenn nun ein „sozialdemokratischer“ Konsumverein über einen derartigen Lastzug verfügt, so muß es natürlich auch für ihn heißen: mitgegangen, mitgefangen, über will die Militärverwaltung „sozialdemokratische“ Automobile nicht im Kriege verwenden? Fürchtet sie, sie könnte aus Kartentransporte streifen? Dann ziehe die Militärverwaltung die Konsequenz und verzichte bei dem großen zukünftigen Kriege auch auf die freundliche Mitwirkung der Sozialdemokraten in der Reserve, der Landwehr und dem Landsturm!

Nationalliberale Aengste. Im „Tag“ beschäftigt sich der nationalliberale Publizist und ehemalige Abg. Dr. Bötzger mit der konservativen Stichwahlparole. Angsthafter durchdringen die nationalliberale Seele: angefaßt der Gefahr, daß konservativ auch nur mittelbar zum Siege eines Sozialdemokraten über einen Liberalen beitragen könnten, eines der Sozialdemokraten, die nicht nur die Schutzrolle, sondern unser ganzes Kultur- und Wirtschaftsleben berennen?

„Wird hüben und drüben konsequent verfahren, so leuchtet Herr Bötzger, und folgen auch wirklich die Wählermassen den neuen Stichwahlparolen, können den Liberalen 24, den Konservativen gegen 40, dem Zentrum etwa 15 bis 18 Mandate abgenommen werden, alles in der Hauptsache mit der Wirkung, daß die Sozialdemokratie nach der großen Abschlagung der lachende Erde sein würde. Aber man glaube doch nicht, daß der Freiheit hierbei ungeschoren fortkommt. Die doch immer noch sehr beträchtliche Zahl der Wähler, die unter keinen Umständen sozialdemokratisch stimmen, werden sich auch die Freisinnigen darauf anheben, ob sie geneigt sind, bei Stichwahlen unter die unsicheren Rantonnen zu gehen und auch die fortschrittliche Volkspartei wird mit der Zeit gezwungen werden, bei dieser Frage der Stichwahlparole einwandfrei Farbe zu bekennen. Inwiefern ist der Streit um die Stichwahlparole nicht unnütz, sondern von Vorteil für die deutsche Politik.“

Die Angst vor der eigenen Kurage ist das spezielle Merkzeichen dieser Sorte von Nationalliberalen.

Schwedische Ausweisungspraxis. Ein Offener Björklund aus Uplala (Schweden), der aus Preußen ausgewiesen worden war, weil er von Berlin aus für das schwedische Parteiblatt „Arbetet“ geschrieben, hatte sich nach Dresden gewandt. Er traf am Dienstag, den 27. Juni, abends 10 Uhr dort ein und nahm Nachtlager im Volkshaus. Am Donnerstag, den 29. Juni, morgens 5 Uhr erschien schon ein Vollzieh, um seine Papiere einzuziehen. Am Montag, den 3. Juli, erschienen früh zwei Kriminalbeamte, die ihn mit nach der Polizeidirektion nahmen. Dort wurde ihm der Ausweisungsbefehl ausgehändigt. Warum zweimal 24 Stunden hatte er das unangenehme Land zu verlassen. Björklund hatte irgendwie nicht die Absicht, in Sachsen respektive Dresden zu bleiben. Er besand sich nur auf der Durchreise. Besonders in neuerer Zeit scheint man in Sachsen in Bezug auf Ausländer außerordentlich nervös zu werden. In diesem Falle ist ja offenbar der Ausweisungsbefehl der sächsischen Polizei von der preussischen angesetzt worden. Ausländer scheint man bei uns nur haben zu wollen, wenn sie entweder russische

Volkszeitung oder wenn sie Streikbrecher sind. Anständige Ausländer, wenn sie dem Arbeiterstande angehören, finden keine nachlässige Stätte in Preußen und Sachsen, unmal wenn sie verächtlich sind, zur gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeiterschaft zu zählen.

Die Schwestern des „Reichsbote“. Das fromme Pastorenkind, der „Reichsbote“, steht düster in die Zukunft, weil den biedereren Pastoren als ein Greuel erscheint.

„Bei dem Verfassungsgesetze für Elsaß-Lothringen“, so sagt das Blatt, „erregt der Punkt des Wahlrechts Kopfstöße. Wenn schon leider das Reich an dem allgemeinen, gleichen, geheimer und direkten Wahlrecht krankt, sodaß man sich manches Mal fragen muß, wie lange das Regiment damit eigentlich noch möglich sein wird, so war es doch wohl keine unumgängliche Notwendigkeit, einen ähnlichen politischen Fehler für einen Teil des Reiches zu wiederholen, in dem es noch dazu im Innern beständig gärt. Wir fürchten, daß man damit nicht beruhigt hat, sondern eine verächtlich immer wiederkehrendes Mittel zur Aufwühlung der Volkseigenschaften geschaffen, das man später noch bitter bereuen wird. Im übrigen sind wir gespannt, wie der preussische Ministerpräsident sich nun gegenüber dem Drängen der Linken auf Veränderung des Wahlrechts in Preußen verhalten wird. Ist z. B. der Charakter der Rheinländer so viel anders als der der Elsaß-Lothringer, daß nicht viele hier auf den Gedanken kommen: was dem einen recht ist, ist dem andern billig!“

Sehr richtig — die Konsequenzen müssen gezogen werden? „Schwänhschriften gegen den Staatsanwalt“ fand man, nach der bürgerlichen Presse, am Montag, dem Tage des Beginnes einer neuen Schourgerichtsperiode, an den Wänden verschiedener Häuser in der Nähe des Gerichtsgebäudes in Kiel angehängt. Der Aufsatz, der schwere Verleumdungen enthielt, war mit vollem Namen unterzeichnet. Als Verfasser wurde ein ebemaliger geisteskranker Angestellter der Straßenbahn festgestellt, der sich den Namen „Geißel der Gottlosen“ zu geben pflegt.

Präsident-Ueberritt. Der frühere Redakteur an der Kölnischen Volkszeitung, Pfarzer Dr. Kirsch, ist, wie ein Privattelegramm aus Köln meldet, zum Katholizismus übergetreten.

### Ausland.

#### Der 82. Sozialdemokrat gewählt.

Die österreichischen Wahlen sind nun zu Ende. Der vierte Wahlgang, der für die galizischen Wahlen noch vorgesehen ist, ist nur eine seltene Ausnahme und kommt praktisch fast gar nicht vor. Die letzten Wahlen haben noch die Wahl des Genossen Witzl, des 82. sozialdemokratischen Abgeordneten, gebracht, während der zweite russische Sozialdemokrat Genosse Skapczuk, der in eine ausschließliche Stichwahl gelangt war, unterlegen ist. Bezeichnend ist, daß der Russophile Markow, wie so ziemlich seine Partei überhaupt, endlich aus dem Parlament verschwindet. Damit ist das Parlament von dieser traurigen Spezies von Abgeordneten, deren „Idee“ die Anbetung des Zaren ist, befreit. Den Beweis, ihrer politischen Verklumpung hat diese Partei noch im Sterben erbracht. In dem Wahlbezirk Drohobycz-Land hatte im zweiten Wahlgang der russische Sozialdemokrat Witzl 12.588, der Jungrußene Jarowski 9852, der Pole Duchowski 7933 und der Russophile Koszowski 7903 Stimmen erhalten. In der Stichwahl zwischen den drei erstgenannten lag die Entscheidung bei den Russophilen. Es ist nun charakteristisch und ein Beweis, was die russischen Parteien seit jeher behaupten, daß die Russophilen nicht nur von der russischen, sondern auch von der österreichischen Regierung ausgehakt werden, daß von den rund 8000 russophilen Stimmen zwei Drittel dem polnischen Kandidaten zufielen, der damit an die Spitze rückte. Der Rest wurde für den Jungrußen abgegeben, der dadurch nur um 200 Stimmen hinter Witzl zurückblieb. Wäre es nach dem Willen der Zarenmächte und ihrer Auftraggeber gegangen, so wäre der von ihnen so geliebte Sozialdemokrat auf diese Weise durchgefallen. Der edle Plan ist aber mitglückt und Genosse Witzl wird mit mehr als 12.000 Stimmen als Vertreter des russischen Proletariats wieder in das Parlament einzutreten.

#### Die Marokko-Affäre.

Ueber die Verhandlungen zwischen Frankreich und England in Sachen Agadir wird der „Post.“ aus Paris gemeldet: Auf die Abfindung eines englischen Schiffes oder Geschwaders nach Agadir, die zuerst von Paris nahe gelegt wurde, ist der gestrige englische Ministerat nicht eingegangen. Er ist nur zu dem Schluß gekommen, daß England sich gleichfalls durch ein Kriegsschiff in den Gewässern von Agadir vertreten lassen werde, wenn Frankreich ein Kriegsschiff hinschickt. Von dieser Maßregel hat man jedoch in Paris Abstand genommen. Die französische Regierung soll sich, wie dem genannten Blatt weiter mitgeteilt wird, wieder auf den Standpunkt stellen, den Herr Delcasse in den Jahren 1904 und 1915 einnahm. Sie sagt nämlich: „Wenn Deutschland etwas will, so soll es uns dies sagen; wir sind gern bereit, seine Vorhänge zu prüfen und auf sie zu antworten.“ Ueberhaupt erörtern die meisten Blätter von Paris die Frage: „Was will Deutschland?“ Die Mehrzahl der Zeitungen scheint immer mehr zu der Ansicht zu neigen, daß Deutschland durch die Entsendung des Kriegsschiffes nach Agadir ein Pfand in der Hand haben will, um die etwaige Verhandlung in der vorteilhafteren Lage zu sein. Der „Matin“ berichtet: Der Ministerpräsident habe gestern verschiedenen Persönlichkeiten gegenüber geäußert, daß Frankreich, wie der Postfachler Cambon dem Staatssekretär von A. deren-Mächter bereits in Nisingen erklärt habe, durchaus bereit sei, mit Deutschland in Verhandlungen einzutreten. Deutschland müsse aber sagen, was es wolle. Es seien bereits gewisse Vorschläge gemacht worden. Er, der Ministerpräsident, habe jedoch zu verstehen gegeben, daß er es vorziehen würde, die Gesamtheit der afrikanischen Fragen zu erörtern und nicht eine nach der anderen. Damit die Verhandlungen möglichst rasch angeknüpft werden könnten, wäre es wünschenswert, zu wissen, warum Deutschland die Abfindung eines Kriegsschiffes an die marokkanische Küste angeordnet habe, obwohl es durch Cambon erfahren habe, daß Frankreich zu Verhandlungen bereit sei.

In der italienischen Kammer beantwortete der Unterstaatssekretär des Äußeren Fürst di Scalea eine Anfrage betreffend Marokko und erklärte, daß keine Ausschiffung deutscher Truppen in Agadir stattgefunden habe. Er gab hierauf den Inhalt der deutschen Note bekannt. Die deutsche Regierung habe hinzugefügt, daß das das nach Agadir entsandte Schiff den Hafen verlassen werde, sobald die Angelegenheiten in Marokko wieder in den früheren ruhigen Zustand zurückgekehrt seien. Von den Fragestellern erwiderte zunächst Gall auf die Antwort di Scaleas, er glaube, das Vorgehen Deutschlands sei die Grundgehung der Absicht, den tatsächlichen und rechtlichen Status quo unverändert aufrecht zu erhalten, der auf der Algeraisatz beruhe. Darin stimmten die politischen Anschauungen Deutschlands mit den Interessen Italiens überein. Er würde wünschen, daß die italienische Regierung gewisse notwendige Energie in der Vertretung des italienischen Standpunktes in den Mittelmeerangelegenheiten gebe. (Beifall.) Was man erörtern soll von

der Antwort nicht bekräftigt und wanderte die Anfrage in eine Interpellation um. Sala erklärte, die Verpflichtungen aus der Algeraisatz beständen in jeder für Frankreich, noch für Spanien, noch für Deutschland mehr. Er hoffe, daß die Regierung angedacht der neuen internationalen Lage die Interessen Italiens zu wahren wissen werde.

Die Wahlreform und die Kammer. Unser Pariser Korrespondent schreibt uns vom 4. Juli: Die französische Kammer hat sich gestern eine kleine Komödie geleistet, der sowohl das proportionalistische als das antiproportionalistische Lager zuschloß: allerdings in verschiedenen Momenten. Um die „Einigkeit“ der bürgerlichen Republikaner“ in dieser Frage zu ermöglichen, wurde der Antrag gestellt, das „Wort proportional“ aus dem ersten Artikel des Entwurfs zu streichen und durch die Worte „Vertretung der Minderheiten“ zu ersetzen. Millerand hatte beantragt, wenigstens „proportionelle Vertretung der Minderheiten“ zu sagen. Aber die Anhänger wie die Feinde der Reform unter den Radikalen kamen überein, das Wort „proportional“ ganz auszuscheiden. Jaures warnte die republikanischen Freunde des Proporz vor. Aber die erwiderten, es handle sich nur um ein Wort. Und so wurde die Fassung der Radikalen, die das Wortchen „proportional“ nicht enthielt, mit 803 gegen 244 Stimmen angenommen, nachdem vorher schon mit 555 gegen 23 Stimmen der erste Teil des Artikel 1 angenommen worden war, der sagt, daß die Abgeordneten auf Grund der Listenwahl gewählt werden sollen. Die Wahlreformkommission, die zuerst den radikalen Antrag und die Streichung des Wortes „proportional“ befürwortet hatte, verurteilte den Beschluß dadurch zu paralysieren, daß sie den ganzen Artikel 1 in seiner neuen Form annahm, worauf er mit 566 gegen 4 Stimmen gutgeheißen wurde. Und nun weiß man nicht, wer gestern begraben wurde, der Proporz oder das Mehrheitswahlssystem.

Montenegro mobilisiert. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Cetinje: „Der König teilte dem Zogen des Diplomatischen Korps, Baron Squitti, und dem russischen Gesandten Urpajew mit, daß Montenegro durch die Mobilisierung der Türet gezwungen sei, ebenfalls mobil zu machen. Der Befehl zur Mobilisierung der Division in Podgorika werde morgen erteilt werden. Der König teilte dem Gesandten mit, er stelle am 16. Juli, wo die den Aufständischen zur Unterwerfung gestellte Frist abläuft, 7000 Mann an den Übergängen der türkisch-montenegrinischen Grenze auf, um den Ueberritt der Aufständischen nach Montenegro zu hindern. Der König erklärte auf das entsprechende Verlangen, er hege die friedlichsten Absichten und würde den Frieden so lange wahren, als er nicht angegriffen werde.“

Der Oberkommandant Albanens, Lord Scherzer Pascha, meldet, daß 5 Montenegrin mit etwa 20 Aufständischen sich der Grenze bei Beschitza näherten und die türkischen Stellungen rekonstruieren. Am gleichen Tage griffen die Aufständischen von Selce die türkischen Posten an. Nachdem diese verlorren waren, wurden den Aufständischen große Verluste beigebracht. Der Ministerpräsident, das Kriegsministerium für das während der Operationen in Albanien geübte Vieh Geßah leiste.

Einberufung des Gouvernements Wiborg? Unser finnändischer Mitarbeiter schreibt uns: Wiederum flüchten hier Gerüchte, die russische Regierung beabsichtige, die übrige Hälfte des Gouvernements Wiborg dem Petersburger Gouvernements einzuverleihen und die Stadt Wiborg zur Zollgrenze zwischen Rußland und Finnland zu machen. Dieses freche Annehmen soll auf die Forderung des Kriegsminister gestellt worden sein, der die neuangelegten Befestigungen bei Terhoft innerhalb der russischen Grenze wissen möchte, um die strategische Stellung Petersburgs zu sichern. Die Erfindungsgabe der russischen Gewaltpolitiker ist wirklich auf den Hund gekommen, wenn sie zur Rechtfertigung ihres Raubzuges gegen Wiborg immer wieder das Ummennärdchen von der „bedrohten Lage“ der Residenzstadt hervorheben müssen.

Die Vetobill im englischen Oberhaus. Am Dienstag begann die Debatte über das von Lord Lansdowne eingebrachte Amendement, durch das gewisse Maßnahmen von der Wirksamkeit der Vetobill ausgenommen werden sollen. Viscount Morley sprach sich nachdrücklich gegen die Annahme des Amendements aus. Er gab jedoch keine Andeutung darüber, was die Regierung zu tun beabsichtige, wenn die Peers auf der Annahme des Amendements bestehen sollten.

Nach einem Telegramm des „Matin“ aus London haben die Lords dann am Mittwoch in energischer Weise die Forderung der Ausruhrs gegen die Regierung erhoben, indem sie mit 253 gegen 46 Stimmen den Zusatzantrag Lord Lansdownes betreffend die Parliamentsbill annahmen. Die Zusatzanträge bezwecken, gewissermaßen die Ziele der Parliamentsbill zu neutralisieren. Sie werden auf keinen Fall von der Regierung angenommen werden können. Die politische Lage gestaltet sich hierdurch heftiger als wie sie jemals gewesen ist. Das Kabinett wird nicht zurückgehen können und wird nicht zögern, alle die Maßregeln zu treffen, die geeignet erscheinen, um den Widerstand der Lords doch endlich zu brechen.

### Literatur.

In freien Stunden. Eine Wochenchrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Jede Woche ein Heft zum Preise von 10 Pfennig. Mit Heft 26 schließt der erste Band ab. Die Abonnenten haben Anspruch auf das Gratisbild: Rundbael. Bewegte See bei aufgehendem Gewitter. Buchhändler und Kolporteur, die die Hefte liefern, liefern auch die Bilder. — Band 1 kostet in Leinen gebunden Mark 3,50; in Halbfranz Mark 4.—

Für Bibliotheken ist zu beachten, daß eine auf besserem Papier gedruckte Ausgabe erschien zum Preise von Mark 5.—. Mit dem 1. Juli (Heft 27) beginnt ein neues Abonnement. Zum Abdruck gelangen Oliver Emill von Charles Dickens und die Aufzeichnungen des russischen Revolutionärs Gerschuni über seine Erlebnisse in dem Kampfe mit dem Zarismus.

Kommunale Praxis. Wochenchrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt. Jede Woche erscheint 1 Heft. Abonnementspreis 3 Mark pro Quartal. Einzelnummern 20 Pfennig. Am 1. Juli beginnt ein neues Quartal.

Geschichte der Revolutionen. Vom niederländischen Aufstand bis zum Vorabend der französischen Revolution. Von Dr. H. Conrady. Mit zahlreichem Bildern und Dokumenten aus der Zeit. Erscheint in 50 Lieferungen à 20 Bf. Das Abonnement kann jederzeit beginnen. Heft 26 ist loben heraus. Band 1 ist bereits gebunden zu haben zum Preise von Mark 7.— für den Leinenband und Mark 8.— für Halbfranz.

In neuer Auflage sind erschienen: Frau u. Zeitungsredakteur und politische Essays. 80 Pfennig.

Demokratischer Redakteur: Emil Kufek. — Redaktion und Expedition: Neue Grunpferstraße 7. — Verlag von Oskar Schö. — Druck von Th. Schö. — S. n. S. — sämtlich in Dresden. — Oskar Schö. — Oskar Schö. — Oskar Schö.

**Kufek** Tausendfach bewährte Nahrung bei Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.



Am 4. dieses Monats verschied plötzlich unser Kollege, der **Hatarteiler** **Daniel Jaross** 3572  
im Alter von 45 Jahren.  
Sein Andenken werden in Ehren halten  
**Die Kollegen der Nutzfabrik B. Perls Jr. Nachf.**  
Beerdigung: Freitag, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle der Oswitzer-Friedhöfe (Luthergemeinde).

**Sommer-Theater (Lieblich Etabl.)**  
Heute Donnerstag 8 Uhr:  
„Das Jungfernstift“,  
Operetten-Parade in 4 Akten  
von Jean Gilbert.  
Im Garten: **Gr. Konzert.**

**Viktoria-Theater**  
Die Venedigerische Revue  
**Bei uns in Breslau**  
Anfang 8, v. 7-8 Konzert.  
Bei schönem Wetter im Garten.  
Jeden Freitag:  
**Nichttraucher-Abend.**

**Skala**  
Sommer-Theater, Nikolaifl. 27  
Täglich abends 8 1/2 Uhr:  
Die Dichtung  
eines Messingpuhlers  
Das **Warenhaus-Fräulein.**  
Lebensbild in 5 Akten  
von **Otto Reinhard Popper**  
Der Verfasser wahlte die Vorstellung bei  
**Kleine Eintrittspreise.**  
Südenticket: Reichsbühne  
Barasch und Skala-Theater.

**Zeltgarten**  
Varieté  
im Garten.  
Vollständig neues  
**Riesen-Programm.**  
Entree 10 Pfg.

**Palmengarten.**  
**Wiener Damen-Orchester**  
Entree frei.

**Pfänder-Auktion**  
Donnerstag, den 13. Juli cr.  
Pfändlich-Institut  
Matthiasstraße 113, 1. Stg.

**Hamburger**  
englisch Leder-  
u. zerschnittene Leder-  
Zuteln, Zeug- und  
Samt-Manchester.  
**Hosen**  
mit und ohne Latz.  
**Gustav Knauerhase**  
Inhaber: Oskar Dehmel  
Neumarkt 45.

**Dauerwäsche-Reisende** gel. 40  
bis 50%  
Verdienst. Auch als Nebenberuf.  
K. Schulz, München 22.

**Rehtabake!**  
Sumatra 240, 260, 280, 300,  
320, 340, 400, 440, 480.  
Siam 140, 150, 160, 180,  
200, 220.  
St. Jago 140, 150, 170, 180,  
200, 220, 240, 260, 280, 300,  
320, 340, 360, 380, 400, 420,  
440, 460, 480, 500, 520, 540,  
560, 580, 600, 620, 640, 660,  
680, 700, 720, 740, 760, 780,  
800, 820, 840, 860, 880, 900,  
920, 940, 960, 980, 1000.  
Gewaltige Rippen Java-Einl., Po-  
mingo, Cuba, Havana. 2418

**Johannes Kubis**  
Gneisenastr. 17,  
Ecke Lehmdamm.  
Gültig vom 6. bis 15. Juli.

**Vorzeiger dieser Annonce!**  
abholen in meinen Geschäft 3578  
**5 Stück frische Semmeln**  
für 10 Pfg. (außer Sonntag)  
Bäckerei Wilmersdorfer Str. 21, und  
Bäckerei Südendstraße 3.

**Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands**  
(Zahlstelle Breslau und Umgebung).  
Sonntag, den 9. Juli:

**Sommer-Ausflug nach Klein-Masselwitz**  
in das Lokal von **Pache.** — Dasselbst Befreiung aller Art  
Samstags 1 1/2 Uhr an der Wilschstraße. Abmarsch Punkt 2 Uhr.  
Die Mitglieder von Neutisch schließen sich unterwegs dem Zuge an.  
Der Abmarsch der Mitglieder von Neutisch-Wiltsch und Umgebung  
erfolgt um 2 Uhr von Wilschek. Deutsch-Wiltsch.  
Son 4 Uhr an: 3577  
**Garten-Konzert, im Saale: Tanz-Kränzchen.**  
Die Hochhausfahrt erfolgt mit Dampf mit Musik.  
Um zahlreiche Beteiligung bitten  
**Das Festkomitee.**

Gute, gediegene neue u. wenig gebrauchte  
**Möbel**  
Bettstelle m. Matratze u. Kissen 25 M.  
Schrank 24 M. Vitrinenschr. 35 M.  
Erlen- u. Nussbaum-Einrichtungen  
von 200 M. an. — Kataloge gratis.  
Belichtung ohne Kaufzwang erwünscht.  
Alles spottbillig. Teilzahl. gef.!

**Max Giesel**  
Größtes Möbel-Kaufhaus  
der Provinz: Stadt bestehend aus ca.  
70 Einrichtungen in 6 Lagerräumen  
ausgest.!

**Handelshaus**  
**Carl Rother & Rode**  
Breslau I. Dummert 26.  
Spezialität: 4671  
ff. alte Sumatra-Decken  
von tadellof. Brand in jed. Preislage.

**Bunzlau.**  
Geschäfte hermit den Partnern  
von Bunzlau und Umgebung von 1857  
**Friseurgeschäft.**  
Für gute Frisurung wird bestens gesorgt.  
**Stanislaus Zenker**  
Friseur am Schwibbogen.

**Hentschels** Etablissement Pöpelwitz.  
Heute Donnerstag:  
**Sommernachts-Ball.**  
Präsident-Polonoise. Entree frei. Bunterbige Prachtbeleuchtung. 3570

**Wilhelmsburg**  
Heute Donnerstag  
im neu renovierten Stern-  
Frachthaus: 3568  
mit 100 Präsidents-Polonoise.  
Dresscode aller Strohhüte.

**Knappe's Eiblssement, Pöpelwitzstr. 15-19.**  
Montag, den 10. Juli 1911: 3516

**Gr. Sommer- u. Kinderfest**  
veranstaltet von Verband d. Schneider, Schneiderinnen - Wäscherarbeiten Deutschlands (Filiale Breslau).  
**Garten-Konzert** ausgeführt von Mitgliedern des Revue-  
Orchesters der Wilmersdorfer Musikanten.  
Direktor: Herrmann. Dirigent: Willy Schumann. — Von 6 Uhr an:  
Stundenspiele, Schachspiele, Schießspiele,  
Kunststücke u. dergleichen mehr.  
Bei demselben **Gr. Lampion-Umzug** bei heutig. Beleuchtung. Umzug um 8 Uhr.  
Beginn 4 Uhr nachm. Ende 3 Uhr nachts.  
Programm 15 Bl. Kinder unter 14 Jahren frei.  
Bei anhaltendem Regen findet das Fest 3 Tage später statt.  
Für gütliche Beteiligung bitten die Redaktionen um Kollegen nicht Ange-  
hörigen zu.

**Schweidnitz Freie Turnerschaft.**  
Sonntag, den 9. Juli  
abends 8 Uhr: **Mitglieder-Versammlung**  
im Gasth. „Germania“. — Tagesordnung: Vortrag von Bezirksleiter Wähler.

**Bürsten**

**Rämme — Seifen — Schwämme**  
Schwennräder, Robeklopfer etc. bekannt billig  
**London & Co., Oderstr. 5, 2tes Viertel**

**Nervöse, Herz-, Magen-,  
Nierenkranke und Gesunde**  
wählen als Ersatz für den schmerzhaften, das Nervensystem aufs  
schwerste schädigenden Kaffee und Tee  
nur **Original-Edel-Erdbeerte**  
Reines Naturprodukt! Nervenberuhigend! Bluteisendend!  
Paket 0,50 Mk. Von 5.— Mk. an portofrei.  
Niederlage: Kloster-Drogerie Paul Bachmann, Klosterstrasse 11,  
Ecke Feldstrasse. 1714

**Achtung! Achtung!**  
**Freie Vereinigung  
Breslauer Bäckermeister!**  
Die unterzeichneten Mitglieder empfehlen einem geehrten Publikum ihre  
Geschäfte und eruchen beim Einkauf von Backwaren um geneigte Beachtung!  
Josef Beichel, Sadowalstraße 7.  
Karl Bentke, Märkischestraße 96.  
Paul Chrobok, Brunnenstraße 18.  
Filiale: Georgenstr. 1.  
Karl Deichmüller, Bärenstraße 32.  
Heinrich Flickschuh, Pöpelwitzstr. 38.  
Karl Gailke, Promnitzstraße 49.  
Emil Hanke, Dessauerstraße 4.  
Gustav Hanke, Hirschstraße 63.  
Alfred Huth, Scheinigerstraße 44.  
Georg Klein, Neue Adalbertstr. 111.  
Richard Klein, Löschstraße 4.  
Alfred Kleiner, Weinstraße 17.  
Josef Klose in Cosel bei Breslau.  
Julius Krause, Rosenstraße 16.  
Der Tarif des Bäckerverbandes ist in unseren Betrieben anerkannt!

**Sparkassen-Nebenstelle VII.**  
Am 4. Juli ds. Jz. ist die Nebenstelle VII der städtischen  
Sparkasse Sternstraße 84 (zwischen Brigittental und Hedwig-  
straße) eröffnet worden.  
Seit diesem Tage erfolgen Auszahlungen von den für  
diese Nebenstelle bereits ausgegebenen Sparbüchern mit der  
Bezeichnung VII — Klafarben — nur in der Nebenstelle VII.  
Einzahlungen jedoch werden auf diese Sparbücher, sowie  
überhaupt auf alle Sparbücher in jeder Stelle der Sparkasse  
entgegengenommen.  
Breslau, den 4. Juli 1911.  
Das Kuratorium der städtischen Sparkasse.

**Ausstellungs-Räume in 6 Etagen!**  
**Möbel-Einrichtungen**  
in jeder Preislage.  
Langjährige Garantie. Billige Preise.  
**Krimke & Co.,** Neue Graupenstr. 7  
am Sonnenplatz 7

Wir empfehlen:  
**Gekrönte Sanguiniker.**  
Von H. Leuß.  
Inhalt: Karl der Kühne — Kaiser Maximilian I.  
Gustav III. und Friedrich Wilhelm IV.  
286 S. Text mit 4 Porträts, statt 5 M.: 80 Pf.  
Gute Remittenden-Exemplare.  
**Buchhandlung Volkswacht.**

**Waren- u. Kaufhäuser.**  
Gehr. Barasch, 21. u. 22. Neumarkt.  
Basar **Winnberg**, Neumarkt 109.  
Friedländer, Julius, Döbnerstr. 53/54.  
Kaufhaus **Adler**, Neumarkt 117.  
Lauter, **Zu Engel**, Neumarkt 11.  
Nothenberg, Neumarkt 19.

**Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnis**  
**Reinelt, C. A.,** Werkzeug-, Buchbesätze  
**Friedrich, Gehr.,** Schmiedewerk 24.  
**Wald- und Holzwaren**  
**Wid- und Geflügel.**

**Zahn-Ateliers**  
**Zigarren u. Zigaretten**  
**Aliganti Nr. 2 u. 3**

**Raucht Sur-Sar-**  
**Raucht Okassa Zarrollo Haloppi 3**  
**Raucht**  
Gottschalk, H.T., Sohn, Neue Graupenstr. 10.  
Grosz, H. Zigarettenfabr., Gellhornstr. 6, 21.  
Grosz, Elise, Reibigerstraße 10.  
Günther, Julius, Augustastr. 12.  
Gutmann, J., Carlplatz 2.  
Hering, W. & Co., Frankfurterstr. 100.  
Hempel, E., Neulandstr. 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41.  
Hübner, Julius, Al. Scheinigerstraße 51.  
Jung, Max, Reibigerstr. 4, engros, en détail.  
Köhler, Hermann, Gröbnerstr. 124.  
Kosmal, C. & Co., Fabrik bei  
**Ormanda-Zigaretten.**  
Kraus, Hermann, Neulandstr. 115/117.  
Kraus, Adolf, Heubühlstr. 25.  
Kraus, C., Gröbnerstr. 41.  
Kraus, Julius, Al. Scheinigerstraße 51.  
Kraus, Max, Reibigerstr. 4, engros, en détail.  
Kraus, Hermann, Gröbnerstr. 124.  
Kraus, C. & Co., Fabrik bei  
**Ormanda-Zigaretten.**  
Kraus, Hermann, Neulandstr. 115/117.  
Kraus, Adolf, Heubühlstr. 25.  
Kraus, C., Gröbnerstr. 41.  
Kraus, Julius, Al. Scheinigerstraße 51.  
Kraus, Max, Reibigerstr. 4, engros, en détail.  
Kraus, Hermann, Gröbnerstr. 124.  
Kraus, C. & Co., Fabrik bei  
**Ormanda-Zigaretten.**



## Zivilisation und Weizenbau.

Die Gestaltung der Welt ist an die Kenntnis des Getreidebaues geknüpft. Dieser macht es möglich, daß auf einem verhältnismäßig kleinen Raum zusammengedrängt eine bedeutende Anzahl von Bewohnern gesellig ihren Lebensunterhalt zu finden vermag, während der Jäger jedem Fremden, der das Jagdgebiet betritt, von dem er seine mühselig erkämpfte spärliche Nahrung zehrt, als seinen natürlichen Feind betrachten muß. Die Zivilisation, die in dem geselligen Zustande der Menschen wurzelt, hat ihren letzten Grund in der relativ v e n i g e r m ü h e v o l l e n A r t, mit welcher der Landbebauer im Verhältnis zum Jäger nicht nur Nahrung für sich, sondern auch für andere, die nicht auf dem Felde arbeiten, zu gewinnen vermag. Diese Wahrheit kommt ganz charakteristisch in der Rede eines nordamerikanischen Häuptlings zum Ausdruck, die uns Creboreur aufbejährt hat, mit welcher jener seinem Stamm, den Missisacs, zum Ackerbau rät: „Seht Ihr nicht, daß die Weissen von Körnern, wir aber von Fleisch leben? Daß das Fleisch mehr als 30 Monate braucht, um heranzuwachsen, und oft selter ist? Daß jedes jener wunderbaren Körner, die sie in die Erde streuen, mehr als hundertfältig zurückgibt? Daß das Fleisch, wovon wir leben, vier Beine hat zum Entflehen, wir aber deren nur zwei besitzen, um es zu hassen? Daß die Körner, da wo die weissen Männer sie säen, bleiben und wachsen? Daß der Winter, der für uns die Zeit unserer mühsamen Jagden, ihnen die Zeit der Ruhe ist? Darum haben sie so viele Kinder und leben länger als wir. Ich sage also jedem, der mich hören will, bevor die Federn unseres Dorfes vor Alter werden abgestreift sein, und die Rhornbäume des Tales aufhören, uns Zucker zu geben, wird das Geschlecht der Kleinen Kornsäcker das Geschlecht der Fleischesser verdrängen haben, sofern diese Jäger sich nicht entschließen zu säen.“ Die Kornsäcker haben gefehlt, sie haben die Erde nicht untertan gemacht. Aber auch die Kornsäcker haben sich gespalten und nur der eine Teil hat eine hohe modern-wirtschaftliche Entwicklung zu erreichen vermocht. Man kann die Kornsäcker in Protester auf der einen und in Weissen, Mais-, Gerste- und Hirseesser auf der anderen Seite einteilen. Die letzteren bilden noch weitans die Majorität der Menschheit, während die Minderzahl der Protester durch ihre wirtschaftliche Entwicklung der Majorität weit vorausgeeilt ist. Die Grundlage für die Herstellung des Brotes bildet in erster Linie der Weizen, in zweiter Linie der Roggenbau, welcher letzterer hauptsächlich für Deutschland und Rußland wichtig ist. Bekannt ist die Verbreitung des Weizens über alle Gegenden der Erde, so daß es keinen Monat im Jahre gibt, in dem nicht in irgend einem Lande Weizen geerntet würde. Die ganze Erde produziert im Jahre etwa 900 Millionen Doppelzentner Weizen. Das ist freilich nur eine ungefähre Ziffer, die je nach dem Ernteausfall in den einzelnen Ländern schwankt. Den größten Anbau an Weizen hat das europäische Rußland einschließlich Polens mit circa 23 Millionen Hektar. Ihm folgen die Vereinigten Staaten von Amerika mit rund 19 Millionen. In weitem Abstände folgen dann Britisch-Indien mit 8,9, Frankreich mit 6,6, Argentinien mit 5,8, Ungarn, Spanien, Kanada und dann Deutschland mit 1,83 Millionen Hektar. Dafür hat Deutschland einen Roggenanbau von 6,13 Millionen Hektar, Rußland allerdings einen solchen von 28 Millionen. Die Ernteresultate sind keineswegs dem Anbau entsprechend. Die Unterschiede schwanken je nach der Intensität des Betriebes zwischen 10 und 35 Doppel-

zentner pro Hektar. Zu den Ländern mit relativ hohen Getreideerträgen gehören Deutschland, Holland, Belgien, während die Kultur in Rußland und auch in weiten Teilen der Vereinigten Staaten noch relativ niedrige Erträge bedingen. Den absolut höchsten gesamten Weizen-ertrag mit rund 200 Millionen Doppelzentnern weisen die Vereinigten Staaten auf; dann folgt Rußland mit etwas über 193 Millionen. Frankreich erntet zwischen 85 und 90, Britisch-Indien gegen 70, Argentinien zwischen 50 und 55, Kanada circa 45 und Deutschland zwischen 37 und 39 Millionen Doppelzentner.

## Arbeiterbewegung.

Der Zentralverband der Drucker in Deutschland hält vom 9. bis 12. Juli in Livoli in Dresden seine diesjährige 18. Jahresversammlung ab. Die Tagesordnung dieser im Anschluß an die Reichsversicherungsordnung außerordentlich wichtigen Tagung ist die folgende:

1. Bericht der geschäftsführenden Kasse (Dresden).
2. Die Anpassung der Druckerrenten an die Reichsversicherungsordnung. (Referenten: Justizrat Dr. Meyer-Frankenthal, Bureauvorstand Frenzel-Dresden, Kassenvorwärtender Wittl-München, Geschäftsführer Alb. Schön-Verlin, Kassenvorwärtender Graf-Frankfurt a. M., Paul Starke-Dresden.) Jeder wird über bestimmte Gebiete referieren.
3. Antrag der geschäftsführenden Kasse auf schleunige Herstellung von Musteranfragen für Orts-Kassenkassen.
4. Antrag der geschäftsführenden Kasse auf Abänderungen der Verbandsstatuten.
5. Antrag der geschäftsführenden Kasse auf Gründung einer Verbandszeitung und einer Rechtsanwalts- und Beratungsstelle für die Verbandsstellen.
6. Bericht des Tarifamtes und Entschliebung über die fernere Gestaltung der Tarifgemeinschaft.
7. Beschlußfassung über Einführung gleichmäßiger Statistiken bei den Verbandsstellen.
8. Bestimmung des Tages über Abhaltung der nächsten Jahresversammlung.

Der Vorsitzende des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen, Genosse M. Josephson, schied demnachst in den Plenarsitzungen des Verbandes aus. Am Fei der Großkaufmannschaft Deutscher Konsumvereine eine Stellung anzunehmen.

Erfolgreiche Lohnbewegungen im Sattler- und Portier-Gewerbe. Nachdem die Tarifabschlüsse in der Portier-Gewerbe, Klempner-, Maler-, Maler- und Galanteriewarenindustrie in Berlin, Neuberg i. S., Offenbach a. M. und Stuttgart für und 5500 Personen verfertigt worden sind, haben auch in Erlangen die Portiergewerkschaft mit den im Bundesverbande organisierten Berufsvereinen auf dem Verhandlungswege und ohne Streik einen fünfjährigen Vertrag abgeschlossen.

In der Automobilwerkstatt der Firma G. Klauenberg in Braunschweig ist es nach kurzem Streit zum Abschluß eines für zwei Jahre geltenden Tarifvertrages gekommen, wonach die 60 stündige Arbeitswoche auf 53 1/2 Stunde verkürzt worden ist. Der Mindestlohn für Sattler beträgt 21 Mark die Woche, der für Hilfsarbeiter 35 Pf. die Stunde. Sonntagsarbeit wird mit 50 Prozent, Überstunden mit 25 Prozent Zuschlag bewertet. Die Lohnhöhung beträgt mindestens 10 Prozent für jeden Arbeiter.

In der Geschirrtellerei der Firma Voigt in Potsdam ist die Lohnbewegung günstig verlaufen. Eine Arbeitseinstellung wurde Lohnhöhen von 5-25 Prozent erzielt.

Durch den Tarifabschluß der Luxuswagen- und Karosseriefabrik Ludwig Kathe und Sohn in Halle a. S. mit den in Betracht kommenden freien Gewerkschaften wurde der Mindestlohn für unelernte Zangler auf 43 Pf., für im Automobil- und Wagenbau eingerichtete Gehilfen auf 49 Pf., für selbständige Gehilfen auf 82 Pf. pro Stunde festgesetzt. Überstunden werden mit 10 Pf. Sonntagsarbeit mit 25 Pf. pro Stunde Zuschlag vergütet. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt bis zum 30. Juni 1913 56, von da ab 55 Stunden. Die Arbeitsnachweise der Gewerkschaften sind bei Neueinstellungen zu benutzen. — Der 1. Mai ist den Arbeitern als Feiertag freigegeben. Bei Differenzen, die den Betrieb betreffen, hat die Firma mit dem Arbeiterausschuß unter Hinzuziehung eines Gewerkschaftsbeamten zu verhandeln. Ist eine Einigung nicht zu erzielen, so ist unter Ausschluß von Kampfmaßnahmen das Einigungsamt des

Gewerbegerichts anzurufen. Der Vertrag gilt bis zum 30. Juni 1914.

Lohnbewegung im Lithographen- und Steindruck-Gewerbe. Die Steinrunder der Firma Schäfer und Kirsch in Schkeuditz bei Leipzig legten am 3. Juli die Arbeit nieder. Die Firma Liebig und Kunge in Leipzig hat einen Teil ihres Personals durch Schreiben eine Lohnreduktion annehmen, die bis zu 5 Mark pro Woche beträgt. Die nicht von der Lohnherabsetzung betroffenen organisierten Arbeiter haben sich solidarisch erklärt. Es wird also zu einem Abwehrstreik kommen, wenn die Firma ihre Maßnahme nicht rückgängig macht. Beide Firmen sind für Lithographen und Steinrunder gesperrt.

Streiktrawalle in England. Aus Manchester wird telegraphiert, daß dort gestern Streiktrawalle stattfanden. Die Polizei mußte den Pöbel, der zum Teil aus jungen Rowdies bestand und nur zum allergeringsten Teile aus Streikenden, mit gezogenem Regen zerstreuen. Ungefähr hundert Personen wurden mit mehr oder minder schweren Verletzungen in die Hospitäler geschafft. Die Handelskammer von Manchester forderte das Streikkomitee auf, sofortige Schritte zu ergreifen, um die Ordnung in der Stadt wieder herzustellen. Asquith, vom Londoner Parlament, reiste nach Manchester ab um bei der gestern Abend dort angelegten Konferenz zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeiter die Vermittlerrolle zu spielen. In Glasgow ist der bewusste Streik wieder von neuem ausgebrochen. Dort haben die Dockarbeiter, Köche und Stewards die Arbeit wieder eingestellt. Der gesamte Verkehr im Hafen stockt abermals.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 6. Juli

### Geschichtskalender.

7. Juli.

1855 Der bayerische Dialektiker Ludwig Ganghofer \*.

### Armenunterstützung und Wahlrecht.

Die bevorstehende Reichstagswahl rückt die Frage der Armenunterstützung und des damit verbundenen Verlustes des Wahlrechts wieder in den Vordergrund des Interesses. Diesfach besteht die irriige Meinung, daß § 3 Ziffer 3 des Wahlgesetzes für den Reichstag noch in vollem Umfange Geltung habe, wie bei den bisherigen Wahlen. Danach wären von der Berechtigung zum Wählen ausgeschlossen:

„Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindegeldern beziehen oder im letzten, der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben.“

Auf Grund dieses Paragraphen hat man eine große Anzahl Arbeiter, deren Kinder Schulbücher erhalten, deren Frauen und Kinder in Krankenhäusern und anderen Heilanstalten untergebracht waren, einfach in den Wählerlisten gestrichen. Diesem Unfug ist aber jetzt ein Ende gemacht durch das Gesetz vom 15. März 1909. Es erscheint angebracht, schon jetzt auf dieses Gesetz hinzuweisen, damit die Arbeiter nicht, weil sie den Verlust des Wahlrechts fürchten, unterlassen, ihren Angehörigen die für ihre Gesundheit notwendige Verpflegung durch städtische Einrichtungen zukommen zu lassen. Als Armenunterstützung ist nach diesem Gesetz nicht mehr anzusehen:

1. Die Krankenunterstützung. Darunter fällt die von der Armen- oder Gemeindegasse für einen Arbeiter, der einer Krankenkasse nicht mehr angehört, gewährte ärztliche Hilfe durch den Armenarzt; ferner die Gewährung von Medikamenten und Hilfsmitteln, Krankenhauspfllege und bare Unterstützung in Gestalt von Krankengeld. Es handelt sich dabei um alle die Leistungen, die eine Krankenkasse gewähren muß.

2. Die einem Angehörigen wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen gewährte Anfallspflege. Hierzu ist zu rechnen die für die Eltern, die Frau oder

## Kunst, Wissenschaft und Technik.

Ein blinder Dichter. Gleich Milton und Hieronimus Lorm gehörte auch der vor einigen Tagen verlebende dänische Dichter Vilhelm Bergsøe zu den unglücklichen Poeten, denen ein atavistisches Geschick frühzeitig das Augenlicht geraubt hatte. Professor Nörgen Wilh. Bergsøe, der sein literarisches Schicksal, war in dieser Hinsicht gemittelt das Opfer seines Verfalls. Er hatte in seiner Jugend Zoologie studiert. Bergsøe wurde als Bergsøe eine große Zukunft bevor; da zog er sich durch Ueberanstrengung beim Mikroskopieren eine schwere Augenentzündung zu, deren Folge eine fast völlige Erblindung war. Nur unbedeutlich vermochte Bergsøe die Gegenstände noch voneinander zu unterscheiden. Mit seiner wissenschaftlichen Karriere war es nun vorbei. In der frühesten Einsamkeit seiner langen, unglücklichen Tage und Nächte durchlebte der Analphabeten wieder und wieder sein istsberiges, nun verfinstertes Leben, und besonders eine Studienreise nach Italien, die er in gelunden Tagen gemacht hatte, beschäftigte ihn unangenehm. Halb in der Erinnerung an vergangene glücklichere Stunden, halb in Morbiumerleid erarrte er die Feder, und so entstand sein berühmtestes Werk „Von der Piazza del Popolo“, ein Roman, der 1866 erschien und der einen wahren Sturm in der dänischen literarischen Welt erregte. Dem Publikum erschien seine freie Schreibweise unklar und die Kritik fiel erbarmungslos darüber her. Aber nichtsdestoweniger machte das Werk seinen Weg; ist es doch heute noch das meistgelesene dänische Buch und hat 14 Auflagen erreicht. Den zweiten großen Erfolg brachte Bergsøe die Erzählung „Aus der alten Fabrik“, die 1879 erschien. Sie enthält kindliche- und Studentenentwürfen. Im Laufe der Jahre schrieb er nicht weniger als 27 Bücher. Immer wieder lebte seine Erinnerung an und seine lebhafteste Phantasie nach Italien zurück, das den Schauplatz einer ganzen Reihe seiner Erzählungen bildet. Das ist zum Beispiel der Fall in seinen „Italienischen Novellen“, die er ganz mit dem mystischen Schwermut und dem Geistesimpuls des Nordländers erfüllt hat. In seinen späteren Lebensjahren setzte sich Bergsøe als der heftigste Gegner moderner Wirklichkeitsdarstellungen.

## Aus aller Welt.

Eine der größten Volksbibliotheken ist unlängst mit der „New Yorker öffentlichen Bibliothek“ eröffnet worden. Das Grundkapital ist von der Kommune geschenkt worden. Die Bücherbestände gehen zurück auf die der öffentlichen Bibliotheken von Astor und Lenox und sind mittels anderer privater Zuwendungen

gen ergänzt worden. Der Neubau und die Einrichtung erforderten gegen 15 Millionen Mark und sind auf vier Millionen Wände, die einer Gestelllänge von etwa 150 Kilometern, berechnet, wovon bis jetzt etwa 1 1/2 Millionen Wände vorhanden sind. Der Katalog mit der Dreifachung in Vertikal-, Horizontal- und Titel-Reihen nach dem modernen Kardensystem geföhrt. Bei der Zusammenziehung des mehrhundertköpfigen Personals ist den verschiedenen Nationalitäten der Union durch Aufstellung von genügend Bibliothekaren jeder Junges Rechnung getragen. Für die Benutzung der Bücher im Bibliotheksgebäude sind 2500 Sitzplätze vorhanden. Die Lesesäle des Britischen Museums, der Pariser Nationalbibliothek und der künftigen Berliner Königl. Bibliothek reifen nur für einige Hunderte aus.) Ein großer Lesesaal dort fast 1000 Personen, für Spezialstudien reichen kleinere Zimmer, und schließlich finden sich noch zehn Zimmer für einzelne, deren Arbeiten der Zentralisation jedem Bildungsbedürfnis zu entsprechen, sind vierzig Mikroskop, sämtlich mit Lesesälen, errichtet, die teilweise dem regen Jahrgang mehr genügen. Das Prinzip ist, daß kein Benutzer mehr als zehn Minuten weg von seiner Behausung zur Bibliothek hat. Sämtlich ist noch in jeder Feuerwache eine Anstaltstelle eingerichtet, durch die Jedermann die gewünschten Bücher sofort zugehört erhält. Die neuesten Wände geben an die Kriegsbibliothek und Krankenhäuser. Diese letztere Maßnahme sollte allerdings einer besseren Einsicht wegen der damit verknüpften hygienischen Gefahren weichen, da der sonstige ganze Zuschnitt durchaus kein Kleinstadler ist. So will man sich beispielsweise auf die Verfolgung solcher Besucher, die die entliehenen Bücher nicht zurückbringen, gar nicht einlassen, da der mit dem Bibliotheksstempel versehenen Wand ja keine Verkaufsart hat und da Werk, selbst bei einem unrechtmäßigen Verkauf, immer noch seinen Wert findet.

Der deutsche Rundflug 1911 wurde gestern mit der Etappe Kassel-Nordhausen fortgesetzt. Es war frühmorgens windstill, aber neblig und unsichtig. Biencziars eröfnete den Reigen der Startenden 4 Uhr 20 Min., und war schnell den Blicken der Zuschauer entschwunden. Ihm folgte Schauenburg 4 Uhr 33 Min., der aber wieder zurückkehrte und seinen Doppelsitzer abmontieren ließ. König Weg 4 Uhr 54 Min. mit Leutnant Koch als Passagier auf, Bellmüller mit dem Oberleutnant E. S. Bertram 4 Uhr 57 Min., Büchner mit Oberleutnant Steffen 5 Uhr 30 Min. und Parusche 5 Uhr 35 Min. Der außerdem noch aufgestiegene Carl-Ludwig Hoffmann kehrte wegen der schwierigen Orientierung wieder zum Startplatz zurück. Lindpaintner gibt auch diese Etappe auf, da seine Maschine nicht fertig ist, und Dr. Wittenstein ist von der vorigen Etappe kurz nach 10 Uhr in Kassel eingetroffen.

Von den Teilnehmern am deutschen Rundflug sind in Nordhausen an Land: Vollmüller früh 6 Uhr 9 Min.; Büchner um 6 Uhr 20 Min. Büchner hat die kürzeste Zeit, 1 Stunde 6 Min. zu der Zurücklegung der Strecke Kassel-Nordhausen gebraucht. Biencziars, der zuletzt aufgestiegen war, mußte bei Weicherode eine Notlandung vornehmen, um sich zu orientieren. Um 6 Uhr 30 Min. stieg er wieder auf, mußte aber abermals einen Kilometer vom Flugplatz entfernt wegen Motordefekts niedergehen. Darnach, der in Kassel zum Flug nach Nordhausen aufgefliegen war, hat sich verfliegen und ist bei Bogter an der Weiser nach mehr als einstündigem Fluge gelandet.

Die Diphtherie in Amerika. Die meteorologischen Stationen künden eine weitere Steigerung der Hitze als bevorstehend an. Was besüchtigt Katastrophen in New York. Vorgestern zeigte das Thermometer in Pittsburg 36 Grad Celsius an. 32 Personen sind infolge Diphtherie gestorben. In Chicago betrug die Zahl der durch die Stut Gestörten 29. In New York herrscht augenblicklich eine Hitze von 41 Grad. Mehr als 300.000 Personen brachten die Nacht in New York im Freien zu. In Tommy Island lagen 100.000 Menschen am Strand, um frische Seeluft zu schöpfen. Aus anderen großen Städten liegen noch keine genauen Angaben über die Zahl der durch die Hitze Gestörten vor, jedoch ist sie sicher sehr groß. Die Hospitäler und Unfallstationen sind von Kranken überfüllt.

Bootsunglück bei Tangermünde. Auf der Elbe in der Nähe von Tangermünde ereignete sich Dienstag Abend ein schweres Bootsunglück, bei dem drei Personen ertranken. Die Kaufleute Richard Zandt und Otto Nagel unternahmen gegen 9 Uhr abends mit zwei jungen Damen, Fräulein Hedwig Stöckmann und Fräulein Helene Loderstedt, eine Bootsfahrt. Das Boot fuhr elsbwärts in der Richtung nach Demerten. Gegen zehn Uhr wollten die Insassen das Boot wenden, um nach Tangermünde zurückzufahren. Als sie einen aus sieben Röhren bestehenden Schlepplapp haben, beschloßen sie, sich von diesem bis Tangermünde hinaufschleppen zu lassen. Der letzte dieser Röhren war in der ganzen Breite mit Geu beladen. Als die jungen Leute an dem Rahn festmachen wollten, gerieten sie unter das überragende Geu. Fräulein Loderstedt erkannte die Gefahr und sprang im letzten Augenblick aus dem Rahn. Als das Boot unter dem Geu wieder sichtbar wurde, waren die drei übrigen Insassen verschwunden. Unschelnd sind sie aus dem Boot herausgedrückt worden und in der Dunkelheit ertrunken. Das Boot wurde später, auf der Elbe, treibend gefunden. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Eine Viertel-Million unterlagelagen I Unterlagungen von über einer Viertel-Million Mark sind bei einer Hamburger Firma



Die Kinder des Wählers aus der Armenkasse gezahlten Kosten der Verpflegung in Krankenhäusern, Irren-, Blinden-, Taubstummen- oder ähnlichen Heilanstalten.

Die Kinder des Wählers aus der Armenkasse gezahlten Kosten der Verpflegung in Krankenhäusern, Irren-, Blinden-, Taubstummen- oder ähnlichen Heilanstalten.

3. Die Unterstützungen zum Zweck der Jugendfürsorge, der Erziehung oder der Ausbildung für einen Beruf. Als solche Unterstützungen kommen in Frage: Erlaß von Schulgeld, Lieferung von Schulbüchern für die Kinder, Entsendung nach Ferienkolonien, unentgeltlich von der Armenverwaltung verabreichtes Milchfrühstück und dergleichen Zubereitungen an die Kinder des Wählers.

4. Sonstige Unterstützungen, wenn sie nur in der Form vereinzelter Leistungen zur Hebung einer augenblicklichen Notlage gewährt sind: Gewährung von Obdach, Heizung, Kleidung für den Wähler oder Angehörige, auch Geldunterstützungen gehören dazu. Diese Unterstützungen dürfen nicht dauernd, sondern müssen zur Hebung einer augenblicklichen Notlage als vereinzelt gegeben sein. Es fallen hierunter auch noch die von der Armenverwaltung bezahlten Kosten für Entbindungen oder Beerdigungen der Angehörigen, immer unter der Voraussetzung, daß dadurch eine augenblickliche Notlage behoben werden sollte.

5. Unterstützungen, die erstattet sind. Sobald ein Arbeiter eine Unterstützung, die er im letzten, der Wahl vorhergehenden Jahre erhalten hat, bis zur Auslegung der Wählerliste zurückzahlt, behält er sein Wahlrecht auf alle Fälle.

Nach diesen neuen Bestimmungen sind also, wie die Regierung bei Beratung des Gesetzes erklärt hat, nur noch die Personen vom Wahlrecht ausgeschlossen, die dauernd der öffentlichen Armenpflege aus anderen als den unter 1-4 angegebenen Gründen zur Last fallen. Wir empfehlen unseren Genossen, sich diesen Artikel aufzubewahren, damit sie jederzeit auch in den Kreisen der Kollegen, Mitarbeiter und Bekannten die nötige Aufklärung geben können.

**Kauft nicht am Sonntag!**

Die Stadtverordneten-Versammlung hat bekanntlich die Einführung der völligen Sonntagsruhe für das Handelsgewerbe abgelehnt. Auch die „Handlungsgehilfin“, das Organ der weiblichen kaufmännischen Angestellten in Breslau, behauptet diese Entscheidung, die den bisherigen Zustand verschlechtert, und hegt wenig Hoffnung, daß Breslau in absehbarer Zeit dem Beispiel von Frankfurt a. M., Köln, Dresden und anderer Großstädte folgen werde, in denen sich die völlige Sonntagsruhe aufs beste bewährt habe. Um so mehr müsse das Bestreben darauf gerichtet sein, eine reichsgesetzliche Regelung dieser Angelegenheit herbeizuführen; denn alsdann seien die Bedenken beseitigt, die jetzt noch geltend gemacht würden. Der einzelnen Stadt könne kein Schaden mehr erwachsen, wenn ringsum in allen Gemeinden die gleiche Regel gelte. Inzwischen, meint das Berufsorgan, haben es die Angestellten in der Hand, den Gang der Entwicklung zu beschleunigen. Sie sollen die bekannte Käufermoral: „Kauft nicht am Sonntag!“ in erster Reihe als für sich und ihre Angehörigen bindend erachten. Die „Handlungsgehilfin“ schreibt u. a.:

Sie stellen selbst zu dem Heere der Käufer ein wesentliches Kontingent und könnten einen großen Einfluß auf das Sonntagsgeschäft gewinnen, wenn sie von Besorgungen an diesem Tage absehen wollten. Selbstverständlich gilt es auch, Stimmung für ein solches Vorgehen in weiten Kreisen zu machen. Hierin liegt keinerlei Schädigung der Prinzipale; denn die Einkäufe der einheimischen Bevölkerung sollen eben nur auf die Wochenenda gevertet werden. Es wird sich dann bald zeigen, ob die Kundenschaft, die aus der Provinz ausschließlich am Sonntag nach Breslau kommt, so zahlreich ist, daß sich ein Offenhalten der Läden verlohnt. Viele Prinzipale müssen doch schon jetzt anderer Meinung sein, da sie freiwillig wenigstens in den Sommermonaten ihre Geschäfte schließen und ihren Angestellten den Sonntag ganz freigegeben.

Der Wahrung der „Handlungsgehilfin“, kauft nicht am Sonntag, kann man nur zustimmen. Die organisierte

Arbeitschaft hat schon vor längerer Zeit dazu kräftig aufgefördert und sie wird auch in Zukunft alles tun, daß die Handelsangestellten endlich ihren völlig freien Sonntag bekommen.

\* Zur Flugblatt-Verbreitung heute Abend sind alle Parteigenossen und -Genossinnen dringend eingeladen. Von 6 Uhr an wird das Material in den Distriktslokalen ausgegeben, die wir in der Mittwoch-Nummer der „Volkswacht“ mitteilen. Die Genossen tun also am besten, sofort nach Feierabend zur Parteiarbeit zu gehen, die nur eine Stunde dauert. Die Flugblatt-Verbreitung, die zur Gewinnung neuer „Volkswacht“-Leser veranstaltet wird, ist von größtem Werte. Pflichtbewusste Parteigenossen werden deshalb pünktlich zur Stelle sein, um einen kleinen Teil der Arbeit bereitwillig auf sich zu nehmen.

\* Mit dem Stellenvermittlergelei sind die Breslauer Stellenvermittler nicht zufrieden. In einer Eingabe an den Landwirtschafts-Minister, den Handels-Minister, den Bundestag und den Reichstag verlangen sie eine Aenderung des seit dem Oktober 1910 bestehenden Gesetzes. Die Stellenvermittler beklagen sich besonders über die Bestimmungen für die Vermittlung ausländischer landwirtschaftlicher Arbeiter.

\* Ein Verband Kaufmännischer und gewerblicher Vereine ist dieser Tage in Breslau gegründet worden, dem bereits jetzt 16 Vereine mit mehr als 3000 Mitgliedern angehören. Aufgabe des Verbandes ist es, die kaufmännischen Interessen im Wirtschaftsleben und im öffentlichen Leben wirksam geltend zu machen und zu wahren. Die Handlungsgehilfen sollten sich an ihren Arbeitgeber ein Beispiel nehmen, denn zur Zeit ist die Zerrissenheit bei ihnen sehr groß. Vorsitzende des neuen kaufmännischen Verbandes sind Handelsrichter und Stadtverordneter Mugdan und Kaufmann F. Rojel.

\* Unjähere Zustände. Unter dieser Überschrift berichten wir dieser Tage über furchtbare Verfehlungen des Laktiermeisters Paaschhaus in der Fabrik von Eugen Müller in Klein-Zschansch bei Breslau. Dazu schreibt uns Herr Müller:

Von Verfehlungen des Laktiermeisters Paaschhaus gegenüber jugendlichen Arbeiterinnen ist mir nichts bekannt gewesen. Von den gegen Paaschhaus erhobenen Beschuldigungen habe ich erst am Montag den 26. Juni er. durch den Herrn Gewerkschaftsleiter Grohmann Mitteilung erhalten. Ich habe hierauf sofort Veranlassung genommen, den Laktiermeister Paaschhaus zur Rede zu stellen, und habe, obwohl er selbst jegliche Verfehlungen aber auch nur Verfehlungen gegen die in meinem Betriebe beschäftigten Arbeiterinnen leugnet, bereits unterm 28. Juni d. J. dem Herrn Amtsprokurator von den gegen meinen Laktiermeister Paaschhaus erhobenen Beschuldigungen Anzeige erstattet und ihn ersucht, die Ermittlungen in der Richtung der gegen Paaschhaus erhobenen Beschuldigung einzuleiten.

Ich habe hierbei dem Herrn Amtsprokurator gegenüber auch ausdrücklich zum Ausdruck gebracht, den genannten Laktiermeister, falls sich die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen bewahrheiten sollten, sofort entlassen zu wollen und ihn gebeten, mir über das Ergebnis der Ermittlungen Mitteilung zu machen.

Ich bemerke, daß der genannte Laktiermeister nicht in der gleichen Abteilung meines Fabrikbetriebes, wie die in Betracht kommenden Arbeiterinnen, beschäftigt ist.

Vom Genossen Grohmann wird uns hierzu geschrieben:

1. Es ist nicht wahr, daß Herr Müller erst durch mich von den Verfehlungen des Laktiermeisters P. Kenntnis erhielt. Wahr ist, wie mir der Vertreter der Firma am 26. Juni abends gegen 6 Uhr im Fabrikarbeiter-Bureau gesagt, daß Herr Müller bereits am 24. Juni Kenntnis von dem Geschehen hatte.

2. Habe ich dem Vertreter der Firma alle Einzelheiten unter Nennung der Namen der beteiligten Arbeiterinnen mitgeteilt. Herr Müller hätte also bei den Arbeiterinnen, wenn er sie verhöört hätte, die Wahrheit erfahren können.

3. Daß der Laktiermeister P. nicht in der gleichen Abteilung wie die Arbeiterinnen beschäftigt ist, stimmt. Aber durch die mangelhaften Einrichtungen im Betriebe sind die Arbeiterinnen, wenn sie sich ihren Kaffee oder das Essen warmen wollen, gezwungen, dies in der Laktiererei zu tun. Auch mußten die Arbeiterinnen Material nach und von der Laktiererei tragen, was seit dem Vorkommen der fraglichen Angelegenheit nicht mehr geschehen ist.

\* Von der Gewerlichen Fabrik „Eiffel“ Aktien-gesellschaft. Der Materialverwalter Partsch war vom Jahre 1886 bis 1906 in der Fabrik tätig. Sein Gehalt betrug in den letzten Jahren 3600 Mk. Im Jahre 1906 wurde er entlassen, weil er seinen Vorgesetzten gegenüber angeblich nicht die nötige Achtung bewiesen hat; er soll unbotmäßig gewesen sein. Die Entlassung hatte die weitere Folge, daß er aus der Pensionskasse, in die er 20 Jahre Beiträge gezahlt hatte, ausgeschlossen wurde. Der Mann klagte damals vor dem Kaufmannsgericht. Die Direktion wurde verurteilt, an ihn drei Monate Gehalt zu zahlen. Zur Entscheidung über die Pensionskasse erklärte sich das Kaufmannsgericht für unzuständig. Seinerzeit haben wir über diesen Fall ausführlich berichtet. Auf das Zeugnis, das dem langjährigen Mitarbeiter ausgestellt wurde, konnte er keine Stellung erhalten. Um seine Frau und fünf Kinder zu erhalten, war er gezwungen, jede Arbeit, die ihm angeboten wurde, zu verrichten. Der ehemalige Materialverwalter wurde Gelegenheitsarbeiter. Er klagt jetzt, leider zu spät, auf Entschädigung. Wiederholt habe er den Spießfuß der Gesellschaft, Geh. Justizrat Freund, um Ausstellung eines anderen Zeugnisses gebeten; er sei aber von einem Beamten zum anderen verwiesen worden, erreicht habe er aber nichts. Die Sache wurde verlagert.

\* Aufregung im Gerichtssaal. Ein Zigeunervöllchen hatte sich am 6. d. M. im Gerichtsgebäude zusammengesunden, um der Aburteilung eines Landmannes beizumohnen, dessen Verhaftung seinerzeit mit einigen Schwierigkeiten verbunden war. Vor einiger Zeit wurde der Zigeuner Eugenreich Ernst mit seiner Ehefrau dabei beobachtet, wie sie gemeinsam in einem Krawattengeschäft wegen eines Einkaufs handelten und dabei heimlich eine Krawatte verschwinden ließen. Der Verkäufer ließ unauffällig einen Schutzmännchen herbeiholen, der den Dieb verhaftete. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß das Zigeunerpärchen in anderen Geschäften das gleiche Manöver getrieben hatte, denn eine größere Anzahl Waren, deren Herkunft nicht zweifelhaft sein konnte, wurde bei ihnen noch gefunden. Beim Transport vom Posteingang nach dem Untersuchungsgefängnis in der Graupenstraße besam der Zigeuner in der Balle des Transportwagens einen Zohlschlüssel. Er zertrümmerte die Tür und drang mit geballten Fäusten auf den Transportführer ein. Erst als dieser blank zog und von der Waffe Gebrauch machen wollte, ließ sich der Lobende einigermaßen beschwichtigen. Im Untersuchungsgefängnis zertrümmerte er später sein Zelleninventar, und als er zur Untersuchung in die Krankenstation eingeliefert wurde, gebärdete er sich so laut und benahm sich so wütend, daß die übrigen Insassen fortwährend unter seinen Verästelungen zu leiden hatten. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht in Breslau wurde der Angeklagte gefesselt vorgeführt. Die Anklage legte ihm Diebstahl, Sachbeschädigung und Bedrohung zur Last. Seine Ehefrau hatte sich gemeinsam mit ihm wegen Beihilfe zum Diebstahl zu verantworten. Während der Zeugenvernehmung verfuhr der Angeklagte, durch laute Drohungen die Zeugen einzuschüchtern, so daß sich drei Vorstehende veranlaßt sah, ihn während der Verhandlung hinauszuführen und in die gerichtliche Verwahrszelle sperren zu lassen. Aber auch hier tobte der Angeklagte so laut, daß das Volkern bis in den Gerichtssaal drang und die Verhandlung störte. Die als Zuschauer anwesenden Landleute des Zigeuners drohten dem Gerichtsdienste, ihrem Genossen beizupringen. Als dieser wieder in den Gerichtssaal bereitgestellt werden sollte, ordnete deshalb der Vorsitzende im Einverständnis mit dem Vorsitzenden Richter an, daß die im Gerichtssaale anwesenden Zigeuner den Zuhörerraum zu verlassen haben. Der Gerichtsdienste und ein Schutzmännchen waren nötig, um die widerspenstigen braunen Gesellen aus dem Zuhörerraum zu bringen. Der Angeklagte tobte und schimpfte indes weiter und der diensttunende Gerichtsdienste erbat sich vom Vorsitzenden Schutz, um den Angeklagten überwältigen zu können. Schließlich erklärte sich der Verteidiger Rechtsanwalt Wandmann dazu bereit, ihn zu beschwichtigen. Dies gelang auch und so war es endlich möglich, die Verhandlung zu Ende zu bringen. Der gerichtliche Sachverständige erklärte den Angeklagten für geisteskrank im Sinne des § 51 des Strafgesetzbuchs. Das Gericht sprach ihn deshalb frei. Auch die mitangeklagte Ehefrau wurde freigesprochen, weil sie unter dem Zwange des Ehemannes gehandelt habe. Der Postbefehl gegen beide wurde aufgehoben. Vor dem Eingangstor des Untersuchungsgefängnisses versammelten sich inzwischen die anderen Zigeuner, um den freigelassenen Landmann zu empfangen.

\* Den Bahnhofsbuchhandel an Sonntagen hat der Regierungs-Präsident bis auf weiteres auf dem Hauptbahnhof in Breslau außerhalb der Bahnsteige auf Sonntagen und Feiertagen auch während der für das Papstgebäude allgemein nicht freigegebenen Stunden zuge lassen. Bedingung ist aber, daß die außerhalb der Bahnsteige beschäftigten Angestellten, die Sonntags außerhalb der für das Handelsgewerbe allgemein freigegebenen Verkaufsstunden beschäftigt werden, entweder an jedem dritten Sonntag volle 36 Stunden oder an jedem zweiten Sonntag mindestens in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends von der Arbeit freizulassen sind.

verübt worden. Der Prokurist Salomon der Lotteriefirma J. N. Cohn ist kürzlich gestorben, nachdem er, wie sich nach seiner Leiche herausstellte, der Firma im Laufe der letzten Jahre über 250 000 Mk. unterschlagen hatte. Der Geschäftsführer führte eine Anzahl Sparbuchschen, vernichtete eine Reihe Urkunden und fälschte mehrere Urkunden. In den Büchern fanden sich eine große Anzahl gefälschter vorgemerkter Eintragungen und Kopuren. Gestern nachmittag wurde Salomon als Leiche aus der Auster gezogen. Es liegt Selbstmord vor.

Ein angestrichener Beamter. Der mit 29.000 Mk. jährlich gewordene Kaiserpostbeamte Hüpper wurde gestern in Wien verhaftet. In seinem Besitz wurden noch 20.000 Mk. gefunden.

Verhaftung eines internationalen Bankdiebes in Österreich. In Odi bei Petersburg wurde Dienstinne aus der internationale Bankdieb Eugen v. Raditsch auf Veranlassung der deutschen Polizeibehörden verhaftet. Raditsch soll eine Reihe bedeutender Diebstahle in Deutschland verübt haben. Er war früher als Korrespondent in einer deutschen Bank tätig gewesen. Hier in Russland lebte er unter falschem Namen in einem Pensionat. Man fand bei ihm einen Korb Dinarer, unter denen sich auch zwei Schlüssel zur Kasse der Deutschen Nationalbank befanden. Raditsch wird nach Verurteilung der Formalitäten nach Deutschland ausgeliefert werden.

Die explodierende Apotheke. Nach einer Reibung aus Kalabrien ist dort gestern vormittag die französische Apotheke Reschamps durch eine Explosion vollständig vernichtet worden. Drei Personen in der Apotheke wurden getötet und acht schwer verwundet. Die Ursache der Explosion ist vollständig unbekannt.

Communisten aus Westpreußen. Im königlichen Kommandantur zu Stettin ist, so lesen wir in der „Stettiner Post“, dem Reichsanwalt beim Eintritt ein kleines, merkwürdiges Schreiben von menschenähnlicher Gestalt auf, ein Bündchen von wenig Spannen Höhe, das man auf den ersten Blick als ein Präparat eines menschlichen Embryos ansehen möchte. Bei näherer Betrachtung stellt sich aber heraus, daß der Kommandantur der Gestalt eines großen Frosches gebildet ist, daß auf diesem Rücken der Embryo eines Menschen gelegt worden ist, und daß man mit Hilfe des Mikroskops und anderer anderer Beobachtungsmittel feststellen konnte, daß gewiß früher einmal ein so große Anzahl von zarten, weißlichen, weichen Körperchen entstanden sind. Ein Gegenstand zu diesem Gegenstande befindet sich in der rechtspreußischen Sammlung des Reichsanwalts in Berlin, ein Westpreußen. Es ist ein so zartes, aber laugsames Wesen mit hängenden Beinen und einem sehr beweglichen Körper, das in einem Fischbottich aus-

laufenden Körper ziert ein kleiner, gründer Kopf. Wie eine Unterwahrung mit Könnigshäuten ergehen hat, ist an dem ganzen Körper nur der Schwanz ost und früher möglicherweise die Hinde irgend eines Seetieres gewesen; alles andere ist aus Kitt, Holz und anderen, heute nicht mehr bestimmteren pflanzlichen Stoffen gefertigt und mit dem Leim überzogen. Das ganze stellt nicht das Produkt der lebhaften Phantasie irgend eines Mannes dar, der mit der künstlerischen Erfindung eines solchen Rekruten die Stunden der Langeweile ausfüllen wollte und sich dabei wohl heimlich lachend die Augen vorstellte mochte, die in wenigen Wochen seine Freunde in Semmerberke beim Anblick des kleinen Ungeheuers machen würden. Zu der Zeit, als die Religion noch in den Kinderjahren reifte, als redliche Quadrate auf dem Markte ihre Pflichten und Löhne angepriesen, zu dem Zeiten des Bombastus Paracelsus und des Doktors Et wandt deren derartige Kunststücke, ebenso wie natürliche Wunderungen, vielfach als Heilmittel, und auch später sah man sie an den Tischen der alten Apotheken haufen und auf den Schreibern der Kräutlerbücher stehen, was wie viele Kammerngeheide zeigen an diesen arabischen Gebilden einer mittelalterlichen Phantasie gegeben haben, während der Herr Doktor im Spiegelgebilde heimlich und unbeschäftigt seine Soldaten mischen und seine Kräfte loben konnte. Und wenn das Kraken wirklich das beste Mittel heißt, so war daran vielleicht nicht zum wenigsten das Gelingen Schuld, daß das verführerische, gespenstlich aussehende Reagenzien oben in der Brust des Kranken erweckt hatte.

Ungeheueres Graus. Aus New York wird der „Huff. Zeitung“ geschrieben: Der eifrigste eifrigste amerikanische Vorratserwerb ist unvollständig kein, wenn er nicht einen Auszug aus einem Bericht enthält, den der Gouverneur der kanadischen Nordwest-Territorien, Herr Jennings, über die Zentralregierung in Ottawa erstattet hat. Er behandelte darin die Lebensweise der Kognakolok-Kennner, bei denen, wie es scheint, ein reger Verkehr in Frauen herrscht. Man erzählt, werden diese, gegen empfindliche Reaktionen in der Zeit, die sie mit jüngeren Genossen, an die Vermählung von Kognakolokern aussehend. Über diese Dinge hat Herr Jennings mit dem Gouverneur von Yukon, Langford, und beide Herren sind übereinstimmend, daß man die Sache mit Interesse und Achtung ansehen müsse. Namentlich solle man nicht übersehen, was sich übrigens auch Höherer der Moral anderwärts auf dem Weltmarkt ereignen können. Einen Erfolg hat Herr Jennings schon erzielt: im letzten Sommer haben sich in der Gegend vier Kognakolok-Kennner trauen lassen. Bisher pflegte nämlich der Kognakolok, dem eine Kognakolokin gefiel, einfach mit dieser zusammen einen gemeinsamen „Joker“ zu begeben und die Ehe war fertig.

Der Schwalben Raub. Einen interessanten Vorfall aus dem Tierleben erzählen die „Baseler Nachrichten“: Unter dem Dachstuhl des kleinen Palastes Sabina im italienischen Städtchen Soio hatte eine Gruppe von Schwalben ihre Nester, die sie in jedem Frühjahr wieder bezogen. Diesmal fand eine der Schwalben ihr Nestchen von einem Sperling befehrt, der ihr den Eintritt mit wütenden Schmatzen verwehrte. Bald darauf fehrte die Obdachlose mit etwa 20 Gefährtinnen zurück; alle ließen sich auf einem in der Nähe befindlichen Telegraphendraht nieder. Auf neue Versuche die verdrängte Schwalbe ihr Heim zu beziehen, und wurde vom Usurpator wieder mißhandelt. Der Vogel piepste flüchtig, flatterte vor den auf dem Draht versammelten Schwalben auf und ab. Einige Sekunden später flogen, wie einem Befehl gehorchend, alle Schwalben rasch fort, um sehr bald wiedergukehren; sie gruppierten sich um das Nest und jede legte einen kleinen Gegenstand in die Öffnung des Nestes, so daß sie bald geschlossen war. Der Sperling war eingemauert. Als man am darauffolgenden Tage von einem Fenster aus mit einer Stange das Nest aufstieß, fiel der Sperling tot auf die Erde.

Aus der Untersuchungsgefängnis „weggegangen“. Vor einiger Zeit wurde von der Berliner Kriminalpolizei eine Bande internationaler Diebe verhaftet, gegen die unter dem Namen „Neumann und Genossen“ Anklage erhoben werden sollte. Zu der Bande gehört die Artistin Etiska Wittenberg. Im Untersuchungsgefängnis ergab es sich, daß sie Mutterstuden entgegenkam. Sie wurde deshalb nach einer Entbindungsanstalt geschafft. Als dort ihr Anwalt erschien, um mit ihr Rücksprache zu nehmen, wurde ihm der überraschende Befcheid zuteil, daß die Wittenberg entlassen worden sei. Der Anwalt zog Schuldingungen ein und es wurde ihm bestätigt, daß die Wittenberg einfach weggegangen war mit der Bemerkung, sie wolle ihren Rechtsanwalt aufsuchen. Seitdem ist sie spurlos verschwunden. Die irtümliche Entlassung ist auf das Versehen eines Obererztes zurückzuführen, der den im Begleitakt vorkommenden Vermerk „haftungslos“ falsch ausgelegt hatte.

**Literatur.**

Marg. Haffnerkampfe in Frankreich 1848-50! Mit einer Einleitung von Fr. Engels und einem Vorwort von August Bebel. Broschüre 1 Mark, geb. 1.50 Mark. Sozialistische Theaterstücke, Heft 16: Wittich, M. Ulrich von Hutten. Ein geschichtliches Spiel. Preis 1 Mark; 16 Kolleneergasse 8 Mark.



# Heute Donnerstagabend: Flugblatt-Verbreitung

in allen Bezirken und Distrikten der Stadt Breslau. Die Genossen und Genossinnen treffen sich von 6 Uhr abends an in den Distriktslokalen, die wir in der Mittwoch-Nummer der „Volkswacht“ bekanntgegeben haben.

**Der nächste Jahlabend** des Sozialdemokratischen Vereins Breslau wird Montag, 10. Juli, in 80 Lokalen abgehalten. Ueber die Lokale und Redner unterrichtet im einzelnen eine Zusammenstellung im Vereinskalender. Außer den Vorträgen soll diesmal überall über die Einnahmen im Distrikt, den Ab- und Zugang von Mitgliedern und Volkswacht-Momenten berichtet werden. Auch die Revisionen, die die vierjährige Abrechnung geprüft haben, sollen im Jahlabend einen Bericht geben. In jüngster Zeit ist oft gewünscht worden, daß im Jahlabend, ähnlich wie im Frauenabend, Bücher und Broschüren zum Verkauf ausliegen sollen; der Vorstand hat den Distriktsführern empfohlen, diesen Wunsch zu erfüllen.

**Die Bäckereifiliale Bergmannstraße 2** führt seit etwa 14 Tagen nur Packware aus nicht tarifreuen Betrieben. Der Inhaber der Filiale, Herr Bohle, hat während des Bäckereistreiks, als er nur Ware aus tarifreuen Betrieben führte, gute Geschäfte gemacht. Wir stellen hiermit ausdrücklich fest, daß Herr Bohle keine Ware aus tarifreuen Bäckereien hat, was die qualifizierten Arbeiter und deren Frauen gewiß beachtet werden.

**Postwertzeichen-Automaten** sind von der Postverwaltung, am Dauler Biergartenstraße 24 (Ecke Dauler- und Kaiserstraße) aufgestellt worden die gegen 10 Pfg. eine Dreimarkkarte zu 10 Pfg. oder zwei Dreimarkkarten zu 5 Pfg. oder zwei Postmarken zu 5 Pfg. abgeben.

**Die Sparkassen-Nebenstelle VII** der städtischen Sparkasse ist am 4. Juli im Hause Sternstraße 84 (zwischen Briggittenal und Sedwigstraße) eröffnet worden.

**Strassenperierungen.** Die Neue Antonienstraße wird wegen Herstellung von Holzplaster vor den Schulgrundstücken Nr. 20 und 22 vom 5. Juli an auf drei Wochen gesperrt. Wegen Kanalisierung wird die Menschenstraße zwischen Bohrauer- und Kantstraße vom 6. Juli ab auf zwei Wochen, die Kreuzung Ohlauertor- und Taschenstraße wegen Einbauens von neuen Strassenbahngleisen vom 10. bis 29. Juli, und wegen Verlegung von Gasröhren die Straße Schmeidnitzer Stadtgraben vor den Grundstücken 22 bis 24 vom 10. Juli bis 5. August für Fußverkehr und Reiter ganz und endlich die Kreuzung Neue Taschenstraße-Schmeidnitzer Stadtgraben ebenfalls wegen Verlegung von Gasröhren vom 10. Juli bis 5. August halbjährig gesperrt.

**Nebenstraße nicht Nebenstraße.** Auf Vorschlag des Magistrats hat der Polizeipräsident der bisherigen Nebenstraße, die von der Kreuzungsstraße an der Einmündung in die Weinstadtstraße in nördlicher Richtung bis zur Michaelisstraße führt, die Bezeichnung Nebenstraße gegeben.

**Deutscher Bauarbeiter-Verein (Sektion der Maurer).** Nächsten Sonntag, 9. Juli, ist die Dampfmaschine nach Warschau. Wer noch keine Karte hat, kann sie noch im Bureau erhalten. Alle die Kollegen, die Karten zum Verschleiß haben, sind verpflichtet, über sie bis Donnerstag abzurechnen, damit eine Uebersicht über die Anzahl der Teilnehmer möglich ist. Kinder bis zu 14 Jahren können an der Dampferfahrt unentgeltlich teilnehmen. In Warschau ist für Belustigung von Jung und Alt durch ein gut vorbereitetes Volksfest mit Konzert reichlich gesorgt, sodas besonders die Familien einige heitere Stunden haben werden. Der Zweigvereins-Vorstand.

**Achtung, Bauanschläger!** Sonntag, den 9. Juli, vormittags 10½ Uhr: Branchenversammlung im Zimmer 1 des Gewerkschaftshauses. Tagesordnung: 1. Unser Darf. 2. Branchenanliegenheiten. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist es unbedingt notwendig, daß ein jeder Kollege pünktlich erscheint. Die Branchenleitung.

**Freizeitsport im Gewerkschaftshaus.** Sonntag Nachmittags 4 Uhr wird im Garten des Gewerkschaftshauses wieder ein Freizeitsport veranstaltet. Abends: Tanzkränzchen.

**Sommer-Theater** (Nebst Stab-Orchester). Heute Donnerstag geht das Operetten-Paradevill mit „Das Jungfernstück“ von Jean Gilbert zum fünften Male in Szene. Im Garten konzertiert die Kapelle des 11. Regiments. Morgen Freitag: „Das Jungfernstück“.

**Scala-Sommer-Theater.** Abends 8½ Uhr geht das mit großem Beifall aufgenommene Schauspiel „Das Warenhaus-Fräulein“, — ein Lebensbild aus der Großstadt, in 5 Akten von Otto Reinhard Kopper, in Szene. Der Verfasser, der Messingpauer im Warenhaus Liech in Berlin war, wohnt bei der heutigen Vorstellung bei. Billets bei Varcaich und im Scala-Theater.

**Victoria-Theater.** Heute Donnerstag die große Aufführungsrevue „Bei uns in Breslau“, Anfang Punkt 8 Uhr. Morgen Freitag, den 7. Juli, Nichtraucher-Abend. Im Garten konzertiert die verstärkte Theatertafel von 7 bis 8 Uhr und während der Pausen.

**Männliche Wasserleiche.** Am Seglerhafen in der Nähe des Zoologischen Gartens wurde am 4. Juli, nachmittags, aus der Oder die Leiche eines unbekanntes Mannes gefischt. Der tote ist etwa 45 Jahre alt; er wurde ins Leichenhaus geschafft.

**Ueberehren und schwer verletzt** wurde am 4. Juli, nachmittags, auf dem Striekgauerplatz von einem Fleischwagen der 9-jährige Sohn des Polenerstraße wohnenden Gasarbeiters Paul Frost. Der Knabe erlitt Quetschungen an den Oberextremitäten und Verletzungen an der Nase.

**Zwei Einbrecher** sind am Dienstag auf dem hiesigen Hauptbahnhof verurteilt worden; sie hatten mit einem dritten Einbrecher zusammen in Pannowitz bei Trebnitz einen Einbruch in den Wohnraum der dortigen Saisonarbeiterinnen — während diese in der Arbeit waren — ausgeführt und sich nach Breslau begeben. Die zwei in Breslau verhafteten Einbrecher, denen die gestohlenen Sachen abgenommen werden konnten, waren der Saisonarbeiter Anton Tombroni und der Deisterreicher Fedor Bogulat.

**Ausgesetztes Kind.** Am 3. Juli zwischen 9 und 10 Uhr vormittags ist ein etwa ein Jahr alter Knabe in der Wohnung einer Stellenvermittlerin Nikolaistraße 47 ausgeetzt worden. Die Frau hörte im Nebenzimmer die Tür öffnen und schließen und den Schrei eines Kindes; als sie nachsah, fand sie nur den Knaben vor, die aussehende Person war verschwunden. Das Kind ist im „Kinderhort“ auf der Schulgasse untergebracht worden.

**Strakenanfälle.** Am 4. Juli wurde auf der Gartenstraße, Ecke Neue Lausitzerstraße, ein 7-jähriges Mädchen, das mit seiner Mutter zusammen über die Straße ging, von einem Radfahrer umgefahren und erlitt erhebliche Körperverletzungen. — Der Schlosser Ernst Herrmann von der Bohrauerstraße wurde auf der Kantstraße, Ecke Steinstraße, mit einer schweren Verletzung am Kopfe aufgefunden, die er sich beim Fallen auf die Straße zugezogen hatte. — Der Arbeiter Schill aus Komminau, Kreis Neumarkt, stieß auf der Friedrich-Wilhelmstraße mit seinem Fahrrad gegen einen Strassenbahnzug, erlitt Verletzungen am Kopf und eine Verstauchung eines Handgelenks.

**Vermiss** wird seit dem 1. Juli der 14 Jahre alte Sohn Alfred des Schlossers Landhäuser, Polenerstraße 68.

**Ein Kind aus dem Fenster gestürzt.** Die 2-jährige Tochter des Brigittenthal 14 wohnenden Architekten Bernhardt ist Mittwoch nachmittag aus einem Fenster der Wohnung im ersten Stock gestürzt, sie erlitt einen schweren Schädelbruch und ist noch am Abend desselben Tages gestorben. Das Kind hatte sich einen Stuhl ans Fenster gerückt, es geöffnet und beim Hinausgehen das Gleichgewicht verloren, wodurch der tödliche Sturz verursacht wurde.

**Gefunden** wurden eine schwarze Damenuhr, ein goldener Trauring, ein goldenes Vincenz mit Futural, zwei schwarze Damenstiche, eine Perle, ein braunes Portemonnaie, eine schwarze Blüschendecke, ein Spazierstock mit Nickeltrübe, eine Brosche und ein Wechsel.

## Neueste Nachrichten.

### Wo bleibt der Wider?

Berlin, 6. Juli. Der Prozeß wegen des mysteriösen Mordes am Humboldtischen beschäftigte das Schwurgericht am Berliner Landgericht I bis in die frühen Morgenstunden des heutigen Tages. Schließlich verneinten nach nur kurzer Beratung die Geschworenen sämtliche ihnen gestellte Schuldtfragen, sodas sämtliche Angeklagte freigesprochen werden mußten. Die Kosten des gesamten Prozesses und der weitestgehenden und umfassendsten Voruntersuchung wurden der Staatskasse auferlegt. Die fünf Angeklagten wurden sofort auf freien Fuß gesetzt und aus der Untersuchungshaft, in der sie sich über ein halbes Jahr befunden hatten, entlassen.

### Deutschlands Vorgehen in Marokko.

Paris, 6. Juli. In hiesigen maßgebenden Kreisen macht sich nun die Rückentwicklung der von der englischen Regierung gestellten Stellungnahme zur marokkanischen Angelegenheit geltend. Frankreich ist der Ansicht, daß seine wirtschaftlichen Interessen in Marokko nicht weniger gering sind, als diejenigen Deutschlands und daß es deshalb an der Entwicklung der Dinge den gleichen Anteil zu nehmen berufen ist. Bestimmte Maßregeln werden in Paris (dort) erst ergriffen werden, nachdem der Minister des Äußeren aus Holland zurückgekehrt sein wird. Man wird möglicherweise Ende dieser Woche doch zur Einleitung einer Aussprache die nötigen Schritte unternehmen und zwar sollen in dieser Aussprache außer Frankreich und Deutschland auch Spanien und England eingeladen werden. Man gibt sich in Paris keiner Illusion über die Folgen dieses Vorschlags hin, der zu einer neuen internationalen Marokkokonferenz führen kann, aber man bekennt sich darauf, daß Deutschland selbst diese Aussprache gewünscht und daß es durch seine unmotivierbare und brisante Einstellung eines Kriegsschiffes nach dem Hafen von Agadir selbst eine niedrige Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland allein erschwert habe. Es ist auch möglich, daß in letzter Stunde auf diesen Vorschlag einer internationalen Aussprache verzichtet wird und daß man einfach abwartet, was Deutschland dann nun wird, sobald Frankreich seine Truppen aus Agadir zurückgezogen haben wird. Man betont weiter, daß Frankreich die Zurückziehung seiner Truppen bereits bei der Einleitung der ersten Truppen, sowie nach dem Eingreifen Spaniens festgelegt hat und daß es entschlossen ist, die Truppen zurückzuziehen, sobald die Umstände es irgendwie erlauben.

### Französische Arbeiterdemonstrationen.

Paris, 6. Juli. Wie der „Ceclair“ berichtet, hat das Generalkomitee des Syndikatsverbandes der Seine in seiner letzten Versammlung eine Tagesordnung angenommen, worin das Volk aufgefordert wird, sich am 14. Juli auf die Straße zu begeben, nicht um an Exzerenten teilzunehmen, sondern um gegen das Gesetz betr. die Altersrente Einbruch zu erheben; ferner wurde in der Versammlung beschlossen, auf die Kriegshetze und Kriegsgerüchte mit einer energischen und lebhaften Agitation zu antworten, sowie einen neuen Generalstreik vorzubereiten. Die nächste und erste größere Kundgebung wird am nächsten Sonntag stattfinden. Andererseits wurde auch in Orient eine Tagesordnung angenommen, worin die Arbeiterklasse ersucht wird, anlässlich des 14. Juli eine Massenversammlung auf dem Glas-Isirringischen Block abzuhalten, um dort auf einem kolossalen Scheiterhaufen die Altersrentenbücher zu verbrennen.

### Aus Albanien.

Wien, 6. Juli. Nach Mitteilungen aus albanischen Kreisen greift die Aufstandsbewegung im Norden und Süden Albaniens immer weiter um sich. Die Aufständischen sind sehr entschlossen, rücksichtslos auf allen ihren Forderungen zu beharren. Die Mission des Erzbischofs von Skutari wird erfolglos bleiben. In türkischen Armeekreisen und zum größten Teil auch in den parlamentarischen Kreisen herrscht große Erbitterung gegen Montenegro. Sie befürworten ein aktiveres Vorgehen gegen Montenegro und sind gegen zu weit gehende Geständnisse an die Malfisoren.

### Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Breslau		Wasserstand	
													Ob.	Uf.		
6. 7.	1,250	0,38	2,18	—	0,36	—	10,88	4,46	2,08	1,05	10,78	5,02	—	1,58	0,45	0,90
5. 7.	1,37	0,88	2,22	—	0,35	1,88	1,38	4,60	2,45	1,05	10,55	4,84	—	1,66	0,15	0,98
Wasser	1,89	0,82	1,12	—	0,42	2,46	2,07	4,07	2,38	1,68	1,58	5,00	—	0,14	1,88	1,15

\*) Auslieferungshöhe v. Kottwitz 3,50; für Treppen (Obers) Ohlau-Steuerung 3,25

## Versammlungen und Vereine.

### Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 6. Juli:  
Nachmittags 8 Uhr: Versammlung im Saale.  
Französischer Unterricht. Abends 8 Uhr im Billardzimmer.  
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6½—9 Uhr im Zimmer 7.  
Sonntag, den 9. Juli:  
Böttcher. Versammlung im Billard-Zimmer.  
Buchbinder. Versammlung im Zimmer 1.  
Bekleidungsarbeiter. Versammlung im Zimmer 2.  
Schwimmerverein. Versammlung im Zimmer 3.  
Schneidener. Abends 9 Uhr: Versammlung im Zimmer 3.  
Feldhauer. Versammlung im Zimmer 5.  
Schneider. Versammlung im Zimmer 6.  
Freizeitsport im Garten. Nachmittags 4 Uhr.  
Dienstags, den 11. Juli:  
Studenten. Versammlung im Zimmer 1.  
Malers. Versammlung im Zimmer 3.

## Sozialdemokratischer Verein Breslau.

- Der Jahlabend  
ist Montag, den 10. Juli, abends 8 Uhr,  
in folgenden Lokalen:
- Distrikt 1 (Wahl), Kronprinzenstr. 50, Ref. Frau Lawatsch.
  - 2 (Zauerbrunn), Viktoriastr. 24, Gen. Schaller.
  - 3 (Gräblich, Vorst. südl.), Gräblichenerstr. 74, Ref. Gen. Raabold.
  - 3a (Gräblich, Vorst. nördl.), Siebenhufenerstr. 19, Ref. Gen. Brostig.
  - 4 (Nikolaitor), Schweikerstr. 23, Ref. Gen. Lodu.
  - 6 (Leuthener Tor), Leuthenerstr. 12/14, Ref. Gen. Grohmann.
  - 6 (Silberbrunn), Silberbrunnstr. 25, Ref. Gen. Schneidewind.
  - 7 (Nikolaitor), Schepinerstr. 12a, Ref. Gen. Senf.
  - 7 (Westend), Westendstr. 58, Ref. Gen. Frenzel.
  - 7 (Leuthener Tor), Leuthenerstr. 62, Ref. Gen. Gottwald.
  - 7 (Kosenerstr.), Kosenerstr. 61, Ref. Frau Behrens.
  - 8 (Oberior), Mehlgasse 52/54, Ref. Gen. Pache.
  - 8a (Kietichaustr.), Kietichaustr. 33, Ref. Gen. Keutert.
  - 9 (Michaelisstr.), Michaelisstr. 3, Ref. Gen. Veitert.
  - 9a (Enderstr.), Enderstr. 6, Ref. Gen. Meise.
  - 10 (Sandtor), Delsnerstr. 8, Ref. Gen. Winger.
  - 11 (Michaelisstr.), Michaelisstr. 26, Ref. Gen. Pevner.
  - 12 (Scheitn. Vorst.), Baulstr. 42, Ref. Gen. Pacyna.
  - 13 (Vierichstr.), Vierichstr. 68, Ref. Gen. Pullich.
  - 14 (Ohlauertor), Königsgräberstr. 10, Ref. Gen. Weikert.
  - 15 (Burgund), Gewerkschaftshaus, Ref. Gen. Stöhr.
  - 15a (Ohlauertor), Alte Taschenstr. 16, Ref. Gen. Müller.
  - 13 (Strehleener Tor), Subenstr. 80, Ref. Gen. Bart.
  - 16a (Bohrauer Tor), Bohrauerstr. 70, Ref. Gen. Stöhr.
  - 17 (Schmeidnitzer Tor südl.), Neudorfstr. 99, Ref. Gen. Schüh.
  - 17a (Schmeidnitzer Tor nördl.), Neudorfstr. 65, Ref. Gen. Diepelt.
  - 18 (Innere Stadt östl.), Reherberg 7, Ref. Gen. Darf.
  - 19 (Innere Stadt westl.), Kupferknechtstr. 21, Ref. Gen. Gelle.

Land-Distrikt 6 (Pöpelwig), Promnitzstr. 2, Ref. Gen. Vogsch.  
Land-Distrikt 14 (Verdam, Dürrgang), Schönstraße 21, Ref. Gen. Strowig.

Montag, den 10. Juli, punkt 8 Uhr: Jahlabend. Die reichhaltige und wichtige Tagesordnung enthält u. a. die Neuwahlen sämtlicher Distriktsfunktionäre. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird eruchtet.

Die Flugblatt-Verbreitung und die „Volkswacht“-Agitation wird von Schreibers Restaurant, Strieggauerplatz 11, aus veranstaltet.

**Distrikt 2 (Zauerbrunn).**  
Montag, den 10. Juli, punkt 8 Uhr: Jahlabend. Die reichhaltige und wichtige Tagesordnung enthält u. a. die Neuwahlen sämtlicher Distriktsfunktionäre. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird eruchtet.

**Distrikt 4 (Nikolaitor).**  
Die Flugblatt-Verbreitung und die Agitation für die „Volkswacht“ wird für beide Distrikte vom Distriktslokal Vierzichstraße 68 aus veranstaltet.

**Distrikt 7 (Nikolaitor).**  
Der Jahlabend für die Bezirke 1, 2, 3, 4, 9 und 16 wird nicht mehr im Lokal von Wommert, sondern in Winters Restaurant, Schepinerstraße 12a, abgehalten.

**Distrikt 9 (Oberior).**  
Sonntag, den 16. Juli veranstaltet der Distrikt einen Familien-Ausflug mit dem Omnibus nach Wähnitz bei Hochkirch. Alle Genossen, die sich daran beteiligen wollen, werden ersucht, Montag, den 10. Juli im Jahlabend bei Freier, Michaelisstraße Nr. 3, zu erscheinen. Da außerdem die Tagesordnung sehr wichtig ist, ersucht um vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder des Distrikts. Der Distriktsführer.

**Distrikte 12 und 13 (Scheitniger Vorstadt).**  
Die Flugblatt-Verbreitung und die Agitation für die „Volkswacht“ wird für beide Distrikte vom Distriktslokal Vierzichstraße 68 aus veranstaltet.

**Distrikt 16a (Bohrauer Tor).**  
Unter Ausflug ist festgesetzt am 23. Juli nach Petersdorf (Vollbergs Lokal). Treffpunkt früh 9½ Uhr am Brausebad (Zeichhäcker). Abfahrt des Zuges 10 Uhr 42 Min. vom Hauptbahnhof nach Schwib. Da sich der nächste Jahlabend am 10. Juli auch mit diesem Ausflug besetzt wird, so ersuchen wir die Genossinnen und Genossen, im Jahlabend recht zahlreich zu erscheinen. Die Genossen der umliegenden Distrikte sind zum Ausfluge freundlichst eingeladen. Das Komitee.

**Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land)-Neumarkt.**  
Land-Distrikt 3. Sonntag, den 9. Juli, nachmittags 3 Uhr. Mitglieder-Versammlung bei Elsner in Friedewalde. Pünktliches Erscheinen wünscht Der Distriktsführer.

Land-Distrikt 8 (Neulich, Maria-Böschchen, Klein-Blaschew, Hermannsdorf und Arnoldsmithe). Sonntag, den 9. Juli, nachmittags 2 Uhr: Mitglieder-Versammlung und Jahlabend im Schmiebesfeld bei Warote. Tagesordnung: Vortrag, Wahl des Distriktsführers, der Bezirksführer und der Delegierten. Die Frauen sind besonders eingeladen, da auch sie zwei Delegierte zu wählen haben. Um vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder wird eruchtet.

Land-Distrikt 9 (Bezirk Gr. Woggen und Schmöitz). Sonnabend, den 8. Juli, abends 8 Uhr: Distriktszusammenkunft bei Schreier. Distriktsführerwahl und wichtige Vereinsangelegenheiten. Der Distriktsführer.

Land-Distrikt 16 (Stadelwitz). Sonnabend, den 8. Juli, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Weidner. Die Genossen von Herrnproßsch, Marschwitz, Wilsen werden besonders eingeladen, da die Tagesordnung wichtig ist.

Land-Distrikt 18. Montag, den 10. Juli, abends 7½ Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Birne in Raichen. Wahl eines Distriktsführers, Wahl von Bezirksführern und Delegierten. Um zahlreiches Erscheinen eruchtet Der Distriktsführer.

Land-Distrikt 19. Sonnabend, den 8. Juli: Jahlabend bei Hoffmann in Schosnig.

## Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Organisation des Sozialdemokratischen Partei für die Reichstagswahlkreise Breslau I und II. — 3000 Mitglieder. — Monatsbeitrag 40 ct. — Die Bibliothek mit über 2000 Bänden steht allen Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung. Bibliotheksstunden jeden Montag und Donnerstag von 7½—9 Uhr abends. Ausgabe von Büchern nur gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches. — Ausschuss für den Vorstand sind als Parteisekretariat, Neue Gumpenstraße 6, II, zu richten, das im Nachmittags von 2—4 Uhr geöffnet ist; Leichplatz Nr. 4005. Im Parteisekretariat werden jederzeit neue Mitglieder aufgenommen und sind Aufnahmeschein, sowie Bescheinigung für die „Volkswacht“ zu haben. Nach dem neuen Parteigesetz wird kein Mitglied der Partei geneigt. Nichtkonforme Mann im Parteisekretariat nicht erstellt werden. — Jahlabend des Vereins jeden zweiten Montag im Monat in den Bezirkslokalen, Abrechnung der Bezirksführer jedes vierten Monats im Monat in den Bezirkslokalen.







Freitag, den 7. Juli 1911.

## Ächter Kongress der Gewerkschaften Deutschlands.

(Schluß.)

### Die Diskussion.

**Sassenbach** (Berlin) (Zentralbildungsausschuß): Ich gebe meiner Freude darüber Ausdruck, daß Sassenbach in seinen Vorträgen die ihm von mir vorgelegenen Vorschläge aufgenommen hat, so daß ich meine volle Zustimmung zu den Vorträgen erklären kann. Vor allem ist dem Bildungsverein die Zentralisation auch für Partei- und Gewerkschafts-Veranstaltungen nötig. Es können ja in den gemeinsamen Bildungsausschüssen Gewerkschaften die Arbeiter für den gewerkschaftlichen Zweck der Bildungsarbeit betätigen. Zu der in den Vorträgen enthaltenen Warnung, daß der Unterricht stets im Sinne der Gewerkschaften zu erfolgen habe, liegt gar kein Grund vor. Aber durch die von Sassenbach vorgenommene redaktionelle Veränderung ist mein Bedenken, als ob eine Einschränkung der Meinungsfreiheit eintreten solle, beseitigt. Wir sind schon daran, auch die gewerkschaftliche Literatur in unseren Anzeigen und Katalogen gleichmäßig zu berücksichtigen. Wir haben Legationsnachrichten über die Gewerkschaften schon empfohlen, ehe es verlag (Heiterkeit). Wir haben den Verlag gedrängt, es schon herauszubringen. Besonders freudig begrüße ich Sassenbachs Auffassung, daß auch die Bildungsarbeit im Streikjahr nicht aufhören darf. Diesem hat, wie nicht er will, die Gewerkschaften die nötigen Mittel zu stellen. Das gilt noch ganz anders für den heutigen Arbeiter als in jenem harmlosen Sinne des Diktors. Vollen wir den Arbeiter auch bilden in das weite und bessere Reich der Kunst und müssen wir auch die Bildungsarbeit zur Schaffung einer freien Gemeinschaft der Arbeit. (Lebhafte Beifall.)

**Flora** (Leipzig): Alle neuen Bestrebungen gelangen notwendigerweise auf die Bahn der Zentralisation. In den Vorträgen hätte die grundsätzliche Forderung allhöflicher Vorkontakts stehen sollen, so wichtig ist dies. In Leipzig arbeiten die Bibliotheks-Kommissionen mühsam zusammen, so daß sich eine Anstellung von Bibliothekaren auf länger hinaus verzögert. Vereinfachung der Kurse sollten alle örtlichen Bildungsvereine und Vereine anstreben. Das gemeinsame Vorgehen von Bildungsausschuß und Generalkommission wirkt sehr nützlich.

**Dittmer** (Berlin) (Gemeindefunktionäre): Die Diskussion der Mitglieder in den Bildungsvereinigungen ist gar nicht so schlimm. Ein Stamm Mitglieder kommt immer wieder. Diese wollen aber auch nicht immer das Gleiche hören. Auch ich sehe keinen Grund zu den Worten vom „gewerkschaftlichen Sinn“. Die Arbeiterklasse sind noch lange nicht auf der Höhe. Es fehlt häufig an der pädagogischen Leitung. In der erweiterten Literaturbeilage des Korrespondenzblattes sollten die Fachbeiträge doch ausführlicher sein; sie sollen kein bloßes Werturteil, sondern eine gründliche Weiterbildung sein.

**Ullrich** (Berlin) (Generalkommission): Hier ist zu wenig Aufmerksamkeit für diese wichtige Frage der Durchbildung unserer neuangeworbenen Sonderkategorie zu konstatieren. Sie in den Vorträgen geforderte Ausgestaltung des Korrespondenzblattes war auch die maßgebende Erwägung für die Schaffung der Literaturbeilage. Aber alle Einrichtungen müssen sich erst entwickeln. Es ist außerdem schwierig, gerade hierfür Mitarbeiter zu gewinnen. Wir sind willens, die Literaturbeilage auszuweiten durch Verdopplung des Umfangs auf 16 Seiten. Da sollen Einführungen in das Bibliothekswesen gegeben werden, Musterbibliothek sollen empfohlen werden, aber damit soll keineswegs die Einheitsbibliothek überall eingeführt werden. Unbedingt notwendig ist es, daß von allen Publikationen der Gewerkschaften die drei Exemplare an uns geschickt werden, damit die Gewerkschaftsübericht vollständig ist. Ganz vorzügliche Anleitungen zu Referaten bringt die Wiener „Bildungsarbeit“, das wollen auch wir in der Literaturbeilage anstreben. Das Blatt „Der Bibliothekar“ ist von allen Gewerkschaften zu unterstützen. Fördern Sie auch mehr wie bisher die Tätigkeit der Redaktionen, namentlich durch kräftige Mitarbeit. (Beifall.)

**Barthel** (Friedrichshagen) (Lithograph): Die Arbeiter sind in ihrer Ausbildung ganz auf sich selbst gestellt. So mangelhaft die Zeno-graphie ist, so gehört ihr Unterricht doch nicht in die Bildungsprogramme. Unsere Organisation war eine der ersten, die planmäßig Bildungsarbeit geleistet hat und die Entwicklung des Menschengehirns, dann die der Welt- und Gesellschaftsauffassungen unseren Mitgliedern vorgeführt hat. Die Diskussion schließt.

**Sassenbach** (Berlin) (Schlichter): Vorhin beglückwünschte mich ein Genosse zu meiner Haltung zur Zeno-graphie und hat mich, doch auch das Esperanto totzuschlagen. (Heiterkeit.) So reaktionär will ich aber nicht sein. — Den Antrag Bloog bitte ich abzulehnen. Er hat mit den Vorträgen 3 und 4 der Vorträge gar nichts zu tun. Die Kurse für Kandidaten sollen nicht nur Vorträge, sondern auch Ausdrucksübungen sein. Sie sollen das Verständnis für unsere Taktik fördern. Sie müssen nach ihrer Natur geschlossen sein. Der Antrag Bloog wird abgelehnt. Die Vorträge des Referenten werden mit einigen von ihm beantragten Veränderungen, namentlich der Vertiefung der künstlerischen Bedürfnisse, einstimmig angenommen.

### Die Wahl der Generalkommission.

**Sorn** (Worms) (Verarbeiter) berichtet namens der Wahlkommission. Abgegeben wurden 309 Stimmen, 5 davon waren ungültig. Gewählt wurden:

Legien mit 318 Stimmen, Bauer mit 312, Silberstein mit 316, Schmidt mit 338, Kube mit 338, Coken mit 309, Süß mit 291, Sassenbach mit 297, Zabbath mit 297, Schumann mit 271, Anst mit 263 und Döblin mit 260 Stimmen. Ferner erhielten Zache 160, Drunzel 162, Kämpfer 97, Bruns 63, Mohs 13, Heide 39 und Jakobetz 36 Stimmen.

Zwischen Zache und Drunzel muß Stichwahl stattfinden, da keiner von beiden die absolute Mehrheit erlangt hat. Die Stichwahl ergibt die Wahl von Zache mit 27 Stimmen, Drunzel erhält 127, ein Stimmzettel war leer. Es folgt die Beratung über folgende

### Resolution des Tabakarbeiterverbandes:

Infolge der Steuer- und zollpolitischen Maßnahmen der Reichsregierung ist die Tabakindustrie, die sowieso schon über alles Maß belastet war, abermals schwer geschädigt worden. Durch diese erneute Schädigung der Industrie ist über die Tabakarbeiter Deutschlands, die ohnehin schon ein kargliches Dasein führen mußten, unjüngliches Elend herbeigeführt worden. Die Arbeiter suchen die neuen Lasten durch Lohnabsätze auf die Arbeiter abzuwälzen und drücken dadurch die Lebenslage der Tabakarbeiter auf das niedrigste Niveau. Den Tabakarbeitern wurde dadurch die Möglichkeit auf eine halbwegs anständige Existenz genommen.

Mit Rücksicht auf diese Maßnahmen der Regierung und der Tabakindustrie gegen die Tabakarbeiter fordert der s. Gewerkschaftsverband die Arbeiter ganz Deutschlands auf, dahin zu wirken, daß nur Waren von solchen Firmen der Tabakindustrie gekauft werden. Der Gewerkschaftskongress empfiehlt in üblicher Weise den deutschen Arbeitern, den Kampf des Tabakarbeiterverbandes gegen Regierung und Unternehmer zu unterstützen.

**Seidel** (Berlin) (Tabakarbeiter): Unsere Resolution ist ein Kostbar. Sie können die unerhörten Taxationserhöhungen, denen die Tabakarbeiter durch die Politik der Regierung ausgesetzt werden sind. Die Situation der Tabakarbeiter spaltet aller Bekämpfung. Wir sind das Opfer des Moloch Militarismus geworden. Sie können uns viel helfen, ich möchte mich namentlich an die Berliner Delegierten. In vielen Arbeiterkolonnen werden Waren geführt, die unter den Winterwäldern hergestellt sind. Die von den sozialdemokratischen Gewerkschaften in Berlin, Köln usw. gegründete Einkaufsvereinigung hat, ich muß das leider aussprechen, in dem Auszubereitungs Süddeutsche Tabakwaren nach Waren importiert, und gerade in Süddeutschland werden doch die elenden Löhne in der Tabakindustrie gezahlt. Sie können nicht wollen, daß die Tabakarbeiter noch weiter heruntergedrückt werden. Ich appelliere an die Solidarität aller Gewerkschaftsmitglieder, unserem Kampf dadurch beizustehen, daß sie solche Produkte nicht kaufen. (Beifall.)

**v. Elm** (Gumburg): Leider kaufen die Arbeiter mit Vorliebe die billigen Tabakprodukte. Die 1 Pfennig-Zigaretten, die in Sachsen noch gekauft werden, können gerichtet zu Zigarillen hergestellt werden. Wenn die Arbeiter die Organisation der Tabakarbeiter fördern wollen, dann dürfen sie solche Produkte nicht kaufen. Wir haben auf diesem Kongress beschlossen, daß nicht autorisierte Einkäufe Arbeit durch Kauf ihrer Produkte nicht unterstützt werden darf. Kontrollieren können die Arbeiter aber nur Genossenschaftsarbeit. Wer solch ganz billige Zigaretten kauft, unterstützt die Schwitz-, Heim- und Zuchtensorterei. (Zustimmung.)

Die Resolution wird darauf einstimmig angenommen. Damit ist die Tagesordnung des Kongresses erschöpft. Vorsitzender Alexander Schilde (Metallarbeiter): Genossen und Genossinnen! Vor uns liegt heute eine

Tagelnummer des „Kupferschmelzers“. Ich glaube im Namen des Kongresses zu handeln, wenn ich meinem kleinen Bruder, dem Kupferschmelzer (Heiterkeit), die herzlichsten Glückwünsche des Kongresses übermittle und den Wunsch ausspreche, daß es ihm gelingen möge, durch Organisierung der Arbeiter seines Berufes dazu beizutragen, die Gewerkschaftsarmee Deutschlands zu stärken. Weiterer Lohn gebührt dem Lokalkomitee für seine Verdienste vor und während des Kongresses. Wohl mancher Teilnehmer mag Unmut darüber empfunden haben, daß er am Ziel seiner Reise hierher die Wohnungsfrage unretterlich studieren konnte. (Heiterkeit.) Aber dieser Unmut darf sich nicht gegen das Lokalkomitee richten, sondern gegen die Verhältnisse. Heute am Schlußtag haben wir es nicht zu beklagen, daß der Kongress gerade am Ausstellungsorbe, in Dresden, abgehalten wurde. (Beifall.) Wir danken der Arbeiterkraft Dresdens für ihre Veranstaltungen, für ihre warme Aufnahme und den Empfang, den sie uns bereitet hat. Wenn ergebnislos berufen worden ist, daß die Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung ein Stück Kulturarbeit leistet, so hat es die Arbeiterkraft Dresdens bezeugt. (Beifall.)

Es ist ein Verdienst des Kongresses, die Gedanken der deutschen Gewerkschaftsbewegung nicht nur durch Worte, sondern durch Handlungen zum Ausdruck gebracht zu haben. (Zustimmung.) Wenn wir die Arbeit des Kongresses überblicken, können wir sagen, dieser Kongress gehört zu den besten, die wir erlebt haben. (Lebhafte Zustimmung.) Allerdings haben wir keine Streitfragen geklärt, sondern nur Fragen, die ziemlich klar zutage liegen und über die Unmöglichkeiten kaum entstehen können. Aber wir haben zum mindesten bei aller Welt dokumentiert, daß wir unsere Aufgabe darin erblicken, nicht nur den Schutz unserer eigenen Mitglieder zu fordern, nicht nur darin dagegen zu protestieren, daß dieser Schutz ungenügend ist, und daß die ganze Sozialreform ungenügend ist, sondern auch dagegen, daß die herrschenden Klassen den Geist der Sozialreform verkümmern lassen. Wir haben dagegen protestiert, daß man uns sogar bei unseren Bildungsbestrebungen Steine in den Weg legt und uns nach den Schulregeln behandeln will, und wir haben leider eingesehen, daß es gerade der größte Mangel Deutschlands ist, der ja angeblich seiner preußischen Eigenart gemäß in der Welt voranzieht, und der auch auf dem Gebiete der Erziehung der Arbeiterbestrebungen in der Welt voranzieht. (Sehr wahr!) Wir wissen, wo unsere Feinde stehen. (Lebhafte Zustimmung.) Und ich glaube, im Sinne des Kongresses erklären zu können, daß wir vollständig erkannt haben, daß die Rechtslosigkeit der preussischen Arbeiter in politischer Beziehung mit einer Ursache für den Übermut der Regierung ist. (Lebhafte Zustimmung.) Wir erklären uns einverstanden mit der Haltung unserer preussischen Arbeitsschüler gegenüber der Regierung. Wir erklären uns einig in der Beurteilung der Haltung der preussischen Regierung zum Wahlrecht. (Sehr wahr!) Wir erklären einmütig, daß wir uns verpflichtet fühlen, alle außerhalb Preussens liegenden Kampf der preussischen Arbeiterklasse unsere volle Aufmerksamkeit zuzuwenden und ihn nach besten Kräften zu unterstützen. (Allgemeiner Beifall.)

Wir sind einmütig beherzt und besetzt von dem Gedanken, den schwierigen Aufgaben unserer Zukunft geruht entgegenzugehen. Wir haben die große, umfangreiche Tagesordnung in verhältnismäßig kurzer Zeit aufgearbeitet. Ich habe noch den Genossen zu danken, die aus dem Auslande zu uns gekommen sind, die einer Meinung mit uns sind in dem Kampfe gegen die bestehenden Zustände. Ich danke ihnen für die Teilnahme, die sie uns durch ihr Kommen bezeugt haben. (Beifall.)

Noch Beendigung unserer Arbeit auf dem Kongress lehren wir jeder heim auf die Stelle unserer Tätigkeit. Die Anfragen, die wir empfangen haben, werden wir benützen im Interesse der gesamten Arbeiterkraft. Wir werden dafür sorgen, daß die unbedingt notwendige Nacharbeit auch geleistet wird und daß, wenn wir bei späteren Kongressen vor schwierigeren Problemen stehen, die gesamte Arbeiterkraft der deutschen Gewerkschaften die nötigen Aufgaben gewachsen ist. Wir hoffen, daß, wenn wir wieder zusammenkommen, unsere Gewerkschaften geläutert und in ihrer Einmütigkeit nicht erschüttert dastehen, um ihren großen Aufgaben gerecht zu werden. In diesem Sinne bitte ich Sie, mit mir einzustimmen: Die der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands angeschlossenen Organisationsstellen, sie leben hoch!

Die Versammlung hat sich erhoben und stimmt dreimal beigestimmt in den Ruf ein.

Vorsitzender Schilde: Der achte Deutsche Gewerkschaftskongress ist geschlossen.

In einer feierlichen Beifallsabgabe dankt der Kongress dem Präsidium. Schluß 11 1/2 Uhr.

## Internationale Hygieneausstellung.

Dresden, den 30. Juli 1911.

### Ernährung.

Für die Volksgeundheit ist die Ernährung von größter Bedeutung. Lebensdauer, Krankheit und Sterben können durch eine Verbesserung der Lebensmittelaufnahme wenigstens beim ärmeren Teile des Volkes wesentlich beeinflusst werden. Allerdings wird, namentlich beim Arbeiter, das, was zur Mäßigkeit auf den Tisch kommt, hauptsächlich durch die Höhe des Verdienstes bestimmt. Nicht minder wichtig wie ein ausreichender Arbeitslohn ist jedoch für die Volksernährung die genügende Nahrungsmittelherzeugung oder Nahrungsmittelzufuhr, denn daran hängt der Preis der Lebensmittel ab. Von großer Bedeutung ist es aber auch, daß die Nahrungsmittel von guter Qualität sind und unverfälscht sind. Zu welchem Zweck die Nahrungsmittelherzeugung gerade für die Arbeiterfamilien werden kann, hat Sinclair in seinem bekannten Roman „Der Sumpf“ einmal bei einer Schilderung der Misere hervorgehoben, unter der in Amerika viele Proletarier mit den ihrigen zu leiden haben: „Die Kinder waren“, so heißt es da, „nicht so gesund, wie sie es zuhause gewesen, aber... wie konnten sie wissen, daß die dünne blaue Milch, die sie im Laden an der Ecke kauften, verwässert und noch obendrein mit Formaldehyd gedockert war? Wenn den Kindern zuhause etwas gefehlt hatte, pflegte Zeta Szibeta Kräuter zu kochen und sie damit gesund zu machen; jetzt mußten sie in die Apotheke gehen und Extrakte kaufen — und woher sollten sie wissen, daß sie alle verälscht waren? Woher sollte ihnen das Wissen kommen, daß ihr Tee und Kaffee, ihr Zucker und Mehl verälscht waren, daß ihre Büchsen erbsen mit Kupferpulver, ihre eingemachten Früchte mit Antikindern gefärbt waren? Und was hätte es ihnen genützt, wenn sie es gemerkt hätten, war doch im Lande von mehreren Weilen nichts anderes zu bekommen.“

Die Arbeiterfamilien leidet unter solchen Zuständen am stärksten, sie müssen vor allem fordern, daß durch eine genügende Kontrolle der schmutzigen Form des Lebensmittelwunders, der Nahrungsmittelherzeugung, ein Ende bereitet wird. Doch ist es für die Volksernährung auch wichtig, zu wissen, wieviel die einzelnen Speiseforten Nährwert haben. In dieser Hinsicht ist es heute noch ziemlich beschränkt. Zu der Regel wird von den Hausfrauen nur darnach gefragt, wie die einzelnen Nahrungsmittel sättigen und schmecken; nach ihrem Nährwert wird wenig gefragt, ja es fehlt hierzu noch an jedem Verständnis dafür. Da kann ein Nahrungsmittelrichtiger, wie ihn die Gruppe Nahrungsmittel- und Genussmittel der Internationalen Hygiene-Ausstellung bietet, sehr lehrreich und nützlich werden.

Kreisch ist dazu mehr als eine oberflächliche Betrachtung nötig, womit sich in der Regel besonders das Sonntagspublikum begnügt. Doch ist diese Abteilung, abgesehen von einzelnen Partien der Ernährungslehre, trotz ihres wissenschaftlichen Charakters auch für jeden intelligenten Laien leicht verständlich. Sie liefert Aufklärung über die Bedeutung einer richtigen Ernährung, den Nährwert der einzelnen Nahrungsmittel, die Nahrungsmittelaufnahme, ihre Leinigung und anderes mehr.

Die Hälfte der großen Halle ist allerdings mit privaten Ausstellern besetzt, die alle möglichen Nahrungs- und Genussmittel ausgestellt haben, feilschten und sogar anpreisen. Ein Treiben wie auf einem Jahrmarkt entwickelt sich hier, wenn gleich auch nicht leugnen läßt, daß eine große Zahl Aussteller bei Ausnutzung ihrer Plätze und Pavillons weder Kosten noch Mühen scheut und Künsterhände dabei tätig gewesen sind. Doch genügt hier ein flüchtiger Durchgang zur Information.

Ganz anders ist es in der wissenschaftlichen Abteilung, die ringum durch Wände eingeschlossen ungefähr in der Mitte der Halle liegt. Dem Besucher fallen beim Betreten sofort grobe und kleine komplizierte Apparate verschiedener Art in die Augen, daneben auf einem hohen und großen kreisförmigen Tische in einer Reihe verschiedene Pflanzen, darüber und darüber Glasbüchsen mit Zucker, Milchsäure, Ölen und anderem Inhalt. An den Wänden hängen Tabellen, graphische Darstellungen und Bildnisse verschiedener Art. Wir befinden uns in dem Räume, der der Ernährungslern gewidmet ist. Die ausgestellten Apparate, die zum Teil zum Anhalten und Beobachtung von Menschen und großen wie kleineren Tieren eingerichtet sind, sind wichtige Hilfsmittel bei Feststellung der Stoffwechselprozesse bei tierischen Lebewesen verschiedener Art. Ferner soll gezeigt werden, wie die Nahrung sowohl den pflanzlichen wie tierischen Körper aufbaut und sich aus dieser, die zum Wachstum und zur Erhaltung der Lebewesen erforderlichen Substanzen, wie Eiweiß, Fett und Kohlenhydrate bilden und diese wieder zur Bildung der einzelnen Körperbestandteile wie Muskeln, Nieren etc. nötig sind.

Durch die schon erwähnte systematisch geordnete Sammlung von Glasbüchsen mit verschiedenem Inhalt und Pflanzen will Professor Dr. A. H. Halden in Berlin zeigen, wie die Stoffwechselprodukte des Tieres zunächst der Pflanze als Dünger zum Aufbau des Organismus und der Ernährung dienen. So kann man dargestellt, wie umgekehrt auch die Pflanzen und ihre Früchte als Futtermittel, die Substanzen für den Aufbau des tierischen Körpers abgeben. So soll der Wechselprozess beim Aufbau der Körper in der organischen Welt veranschaulicht und sein Kreislauf dargestellt werden. Schließlich werden die Produkte des Stoffwechsels, die Abfallstoffe in ihre Bestandteile zerlegt gezeigt

und dargestellt, wie aus diesen tierischen und pflanzlichen Stoffen Salze, Oele, Arzneien, Farbstoffe und andere nützliche Erzeugnisse gewonnen werden. Das alles und manches andere noch erzählen uns bei eingehender Beschäftigung die vielen Hundert Glasbüchsen und Büchsen mit ihrem mannigfachen Inhalt, die nach ihrem Entstehungsprozess geordnet und mit dem Rohstoff oder dem Urprodukt in Zusammenhang gebracht sind.

Auf diese Weise sowie auch durch zahlreiche bildliche Darstellungen und Modelle soll dem Laien das Wesen der Ernährung und des damit im engsten zusammenhängenden Stoffwechsels erläutert werden. Andere wissenschaftliche Demonstrationen dienen zur Erklärung über die Tätigkeit des Magens und seine Mitwirkung bei der Ernährung. Da sehen wir in Gläsern nebeneinandergeordnet den Einfluß des Mageninhalts und der Bauchspeicheldrüsen bei der Ernährung dargestellt; die Menge des abgeforderten Mageninhalts nach Aufnahme verschiedener Nahrungsmittel, die Beschaffenheit des Mageninhalts in einer bestimmten Zeit nach der Nahrungsaufnahme und manches andere noch, das ebenfalls in das Gebiet der Ernährungslehre fällt.

Aus der Theorie führt uns der Praxis wesentlich näher die Sonderabteilung der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Mülheim, die den Nährwert der wichtigsten Lebensmittel und einiger Genussmittel behandelt. Vor uns stehen übereinander geordnet Weizen, die je ein Kilogramm Rindfleisch, Fische, Eier, Kartoffeln, dann auch Gartensalzwasser und Obst enthalten und daneben ebenfalls in Glasbehältern mit erklärenden Aufschriften die Mengen Eiweiß, Fett und Kohlehydrate, die wichtigsten Substanzen zum Aufbau des Körpers, die aus den vorstehenden Nahrungsmitteln (je ein Kilogramm) gewonnen worden sind oder doch nach den wissenschaftlichen Untersuchungen darin enthalten sind. Gleichzeitig ist auch das Verhältnis von Preis und Nährwert in einer bestimmten Nahrungsmittel festzustellen. Wir nennen nur den Eiweißgehalt von einem Teile der analysierten Nahrungsmittel und legen dahinter die Nährwertigkeiten, die man für 1 Mark erhält. 1 Kilogramm Rindfleisch enthält 1170 Gramm Eiweiß (für 1 Mark 550 Nährwertigkeiten), Rindfleisch 832 Gramm Eiweiß (für 1 Mark 270 Nährwertigkeiten), Eier 980 Gramm (562), Rindfleisch 2040 (110), Erbsenmehl 1320 Gramm (2670), Brot 120 Gramm (2206), Kornbrot 276 Gramm (4014) und Gemüße 120 Gramm Eiweiß (560 Nährwertigkeiten). Sehr wenig Eiweiß haben Ritzchen (67 Gramm im Kilogramm), Pflanzen (7,8 Gramm), Weintrauben (69 Gramm); dagegen sehr viel Linse (235 Gramm), Bohnen (239 Gramm). Ist das auch nicht alles neu, so werden in dieser wissenschaftlichen Gegenüberstellung und der in die Augen springenden Darstellung doch wichtige Fingerzeige für die Ernährung gegeben.



Parteilangelegenheiten.

Strasfons der Parteipresse. Wegen einer angeblichen Nichterleidigung im Sinne des § 187 wurde Genosse Pehold von der Exter Tribune zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Staatsgefährliche Niederbuch. Im Auftrag der Staatsanwaltschaft wurde in den Expeditionsräumen des Dortmund 'Volksblattes' gehaust.

Die Stadtverordnetenwahlen in Karlsruhe und Freiburg. Die jetzt auch in Karlsruhe beendete Stadtverordnetenwahl hat uns in der dritten Klasse 24 in der zweiten 6 und in der ersten Klasse 0 Siege gebracht.

Stimmen haben wir erhalten in der dritten Klasse 4772, in der zweiten Klasse 990 und in der ersten Klasse 96. In allen Klassen zusammen entfielen Stimmen auf Sozialdemokraten 5988, Nationalliberale 3802, Fortschrittler 2607, Zentrum 2769, Konservative 502.

Nimmt man unter Zugrundelegung der auf die einzelnen Parteien entfallenen Stimmen an, daß die Verhältnisse ohne Klasseneinteilung statgefunden hätte, so würden erhalten haben die Nationalliberalen 21 Sitze statt 30, die Fortschrittlichen 17 statt 18, die Sozialdemokraten 57 statt 80, das Zentrum 18 statt 16 und die Konservativen 3 statt 2.

In Freiburg i. B. haben wir in der dritten Klasse 1390, in der zweiten 158 und in der ersten 15, also insgesamt 1538 Stimmen erhalten. Das Zentrum erhielt insgesamt 7292, die nationalliberal-fortschrittliche Liste 1614, die der Hausbesitzer 760 und die der Bürgervereine 452 Stimmen.

Die Wahlen bestätigen, was vorausgesagt worden ist (in Pforzheim verloren wir, wie wir berichtet haben, fünf Sitze), nämlich, daß wir durch das neue Wahlgesetz in den Städten Sitze in den Stadtverordneten-Kollegien verlieren.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Provinz-Parteitag für Posen.

Der diesjährige Parteitag für die Provinz Posen findet am Sonntag, den 6. August, vormittags 10 Uhr im Lokal 'Schweizerhof' in Posen, Kronprinzenstraße 104, statt.

Tagesordnung:

- 1. Geschäftsbericht des Bezirksvorstandes. Referent Genosse Lepitz.
1a. Bericht der Kontrollkommission. Referent Genosse Gremski.
2. Die bevorstehenden Reichstagswahlen. Referent Genosse Schütz-Breslau.
3. Das Organisationsstatut. Referent Genosse Wendt.
4. Der allgemeine Parteitag. Referent Genosse Lepitz.
5. Anträge.

Wir ersuchen die Genossen allerorts, zu dem Parteitag Stellung zu nehmen, und die Delegierten zu wählen. Anträge müssen bis zum 20. Juli in Händen des Bezirksvorstandes sein.

Der Bezirksvorstand, J. A.: Bülh, Lepitz, Bromberg, Dippelstr. 14.

Soße wie Jacke.

Gegenüber einer am vergangenen Sonntage in Teschnoda abgehaltenen Bezirksversammlung des Bundes der Landwirte für den Kreis Münsterberg, wurde folgender Beschluß gefaßt:

Der Bund der Landwirte stellt es seinen Mitgliedern im Wahlkreis Frankenstein-Münsterberg anheim, für den

Kandidaten der konservativen Partei, General Freyherrn von Sedenborff auf Kobelau, oder für den auf Rogau, ihre Stimme abzugeben.

Daß der Junker ein Junker und auch als Junker zu bewerten ist, ob er sich nun zur blauen oder zur schwarzen Couleur adelt, mußten wir bereits. Immerhin sind solche neue Beweise geeignet, katholischen Arbeitern die Augen zu öffnen.

Groß-Rosen, 6. Juli. Ein Automobilunfall hat sich hier ereignet. Der Hofschlächter Grosser aus Striegau fuhr am Jungfernen Gasse mit einem Liegniger Automobil in die Seite. Zwei Insassen des Automobils, darunter der Eigentümer, wurden auf die Straße geschleudert.

Wien, 6. Juli. Postalisches aus dem Jahre 1910. In diesem Zeitraum hatte die k. k. Postverwaltung eine Einnahme an Porto- und Telegraphengebühren von 921.779 Mark. Die Zahl der eingegangenen Briefe, Postkarten, Drucke und Warenproben belief sich auf 10.833.000, wozu noch 13.025 Briefe mit Wertangabe kommen.

Wien, 6. Juli. In unserem ersten Frauenabend, der nach einem Beschluß des Wahlvereins abgehalten wurde, sprach Genosse Rudat über die Frage, wie die Arbeiterinnen sich am besten weiterbilden können.

Aus Oberschlesien.

Kattowitz, 6. Juli. Wieder einmal vorbeigelungen. Der engere Ausschuss des deutschen Wahlvereins, dem die Erledigung der Kandidatenfrage für den Wahlkreis Kattowitz-Jabrze übertragen wurde, hatte sich darauf geeinigt, die Herren Stadtschulrat Dr. Paetz, Generaldirektor Gohs (Hohenheimwerk) und Bürgermeister Dr. Heuser-Myslawitz der Wahlversammlung zur Wahl zu empfehlen.

'Landtagsmandats' trösten würde, damit sie ihrerseits mit einem solchen auch die Wählerschaft über ihre 'Mitschuldungen' trösten könnten.

Königsbrunn, 6. Juli. Dr. Frankenstein, bekanntlich Mitglied der freien Gewerkschaften. Wie nun der Magistrat dem 'Schwarzen Kurier' mitteilte, ist die Wahl auf 'vielfachen' Einspruch für unglücklich erklärt worden.

Kattowitz, 6. Juli. Der Scharfmacher Jäg nach rechts. Der Generaldirektor der vereinigten Königs- und Laurahütte Bergbau Gilger, hat seinen Austritt aus dem Hansabund erklärt.

Babrze, 6. Juli. Öffentliche Volksversammlung. Sonntag, den 9. Juli, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Saal des Herrn Freund, Trojastraße. Die Genossen Gause und Bode m. s. l. referieren über 'Die Verweigerung der Volksrechte im preussischen Dreiklassenparlament'.

Babrze, 6. Juli. Öffentliche Volksversammlung. Sonntag, den 9. Juli, nachmittags 6 Uhr, im Gewerkschaftslokal, Gartenstraße 27, über 'Die Verweigerung der Volksrechte im Dreiklassenparlament' referieren hier die Genossen Palskyga und Bode m. s. l. Auf, zum Protest gegen die Dreiklassenwahl!

Briefkasten

Sprechstunden der Redaktion Wochentags von 11-1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

R. L. Krieg. 1. Es kommt auf die Vorschriften über die Meisterprüfung an. Wir glauben nicht, daß der Meister davon Schaden hat. 2. Nein, das ist nicht möglich.

Fr. 100. 1. Mein, das richtet sich ganz nach der Zahl der Anträge. 2. Diese Gelder gehen nicht verloren.

M. Grenzhausgasse. Ziehen Sie am 15. Juli aus, so müssen Sie die Miete für den ganzen Monat zahlen. Die Höhe der Miete hat dabei gar nichts zu sagen.

W. Adlerstraße. In der Sache läßt sich wenig machen, da sie zuerst von Ihnen gründlich verfahren wurde. Man soll ein schwaches Mädchen nicht zwingen, sich bei 'Perrichanten' zu vermieuen.

B. Bergmannstraße. Den Eintritt in die Frankfurter Versicherungsgesellschaft in Frankfurt a. M. können wir Ihnen nicht empfehlen.

Gotheberg. Die Idee ließe sich zwar verwenden, die Bearbeitung aber ist unreif. Deshalb kann Abdruck nicht erfolgen.

Kurifel, Reife. Brief kostete Straßporto.

Fr. 100 A. S. Das Gewicht dürfte beschlagnahmt werden, aber der Beamte war verpflichtet, dies dem Eigentümer zu sagen.

Werkzeugungen der städtischen Markt-Kontroll-Kommission.

Table with columns: Name, Menge, Preis, etc. for various market goods like wheat, rye, and flour.

Eines anderen Art, aber doch verwandt mit dieser sind die Untersuchungen des Professors Dr. Schmidt in Halle. Er hat den Nährwert aus verschiedenen Speisarten zusammengefaßt.

Sehr reich ist auch eine ebenfalls durch die Produkte sehr veranschaulichte Gegenüberstellung des Nährwertes von Bier und Brot. Danach hat 1 Kilogramm Roggenbrot 62 Gramm Eiweiß, 138 Gramm Kohlenhydrate, 681 Gramm Kohlenhydrate, 831 Gramm Wasser und 11,5 Gramm Asche.

Die Gruppe Brotzubereitung beginnt mit einer geschichtlichen Einleitung, die die Brotdarstellung verflochtenen Zeiten von ihren primitivsten Anfängen an vorführt. Da jetzt wir in vorchristlicher Zeit die Menschen das Getreide zerquetschen, kochen und dann dörren, später kommt das Gersten, Hermaalen zu grobem Mehl und das Brotbacken auf.

Wir haben folgende Rezepte zur Prüfung der Getreide-Einstellung in ihren verschiedenen Stadien in den Mühlen, die Reinigung des Mehlens und schließlich seine Verwendung zu verschiedenen Produkten.

Welchen Nutzen hat die Fleischverarbeitung im Haushalt? In Mädeln sehen wir zunächst die Schaffens-Weise und danach in Ordnung die Reinigung und Apparat zur Bekämpfung und Schaffung der verschiedenen Tiere, ferner Fleischwaren, Fleischwaren für Fleisch und Fleischwaren.

Franken, in frischem und konserviertem Zustande. Ueberflüssig zusammengefaßt finden wir hier die verschiedenen Verpackungsmethoden für den Transport ausländischen Fleisches und die verschiedenen Konservierungsmethoden und schließlich getrocknetes, geräucheretes und auch andere Arten haltbar gemachtes ausländisches Fleisch.

Durch Tabellen wird eine große Menge Originalpräparate mit die Einwirkung von Krankheiten der Schilddrüse auf die Fleischverarbeitung gezeigt. Da sehen wir die tuberkulöse und die gesunde Lunge des Kindes, das Fleisch vom todkrautlichen Schwein, das frische Herz vom Kalb, frische Leber von verschiedenem Tiere, die Fleischverarbeitung, die Fleischverarbeitung und schließlich die Fleischverarbeitung.

Einzelne Tabellen zeigen an den Mädeln geben Aufschluß über Nährwert und Nährwertbestandteile der einzelnen Fleischsorten mit Angabe der Größe, und schließlich ist auch angegeben, wieviel man für eine Mahlzeit auszubereiten Fleisch erhalten kann. Danach ergibt sich, daß ein Kilogramm Fleisch 12,5 Gramm Eiweiß, 138 Gramm Kohlenhydrate, 681 Gramm Wasser und 11,5 Gramm Asche enthält.

Einzelne Tabellen zeigen, daß das wichtigste Kapitel Fleischverarbeitung ist. In einer Tabelle sehen wir, wieviel man für eine Mahlzeit auszubereiten Fleisch erhalten kann. Danach ergibt sich, daß ein Kilogramm Fleisch 12,5 Gramm Eiweiß, 138 Gramm Kohlenhydrate, 681 Gramm Wasser und 11,5 Gramm Asche enthält.

folgen können. Große Tafeln mit graphischen Darstellungen behandeln den Milchverbrauch und die Milchzufuhr nach größeren Städten in ihrer Entwicklung im letzten Jahrzehnt. Daraus geht unter anderem hervor, daß die Milch von den Städten aus immer größerer Ferne bezogen werden mußte.

Es ist sehr aus der Ausstellung nach erachtet die Zusammenfassungen verschiedener Stoffeorten und der verschiedenen Erzeugnisse, ferner Fleischwaren in Mädeln und Fleischwaren. Hier wird auch auf die äußeren Kennzeichen verschiedener Fleischsorten aufmerksam gemacht.

Das ist in der Gruppe der Ernährung vornehmlich, in eine erschöpfende Darstellung der verschiedenen Ernährungsweisen; doch lassen immerhin einige Angaben einzelne Vergleiche zu. So finden wir auf verschiedenen Tafeln folgende Angaben über den durchschnittlichen Verbrauch von Nahrungsmitteln in den verschiedenen sozialen Schichten:

Table showing food consumption for different social classes: Soldier in barracks, Soldier in quarters, etc.

Daraus spricht deutlich die Unterernährung der ärmeren Bevölkerungsschichten. Es zeigt an den wichtigsten Stoffen zum Aufbau des Körpers und der Erhaltung der Kraft, an Eiweiß und Fett. Der Arzt und der Soldat verbrauchen noch einmal soviel Fett und Eiweiß wie der Arbeiter.